Nr. 242. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die fünfgespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 80 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 70 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 3. September 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme.

Englischer Angriff in 45 Kilometer Breite — Schweres Ringen um Hendecourt und Noreuil — Peronne vom Feinde besetzt — Französische Angriffe beiderseits Nesle.

Berlin, 2. September 1918, abends. Amtlich.

Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. südöstlich von Arras und nördlich von Peronne gewannen sie Boden; Reserven fingen den Stoß auf. Beiderseits von Bapaume wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Oise und Aisne haben sich am Nachmittage nach stärkstem Feuerkampfe französische Angriffe entwickelt.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. September 1918. (WTB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Bereitstellungsräume des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Noreuil, die Trichterfelder von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Um Noreuil wurde lange gekämpft; es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von Haulz-Beaucourt vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Vizefeldwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Villers au Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Sailly—St. Pierre Vaast-Wald und östlich von Bouchavesnes—Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Kanalstellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Nesle-Ham brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs, Majors von Loebeke, jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei weiteren Angriffen am Abend warf es im Verein mit hessischen Kompagnien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vorbrach, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Nesle—Ham wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Auch südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Noyon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtstätigkeit meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 2. September. Amtlich wird verlautbart:
Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Die Zermürbungsschlacht wütet fort.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, 1. September, abends.

Die englisch-französische Durchbruchsschlacht wütete auch gestern auf der ganzen Front weiter. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Süden, wo Marschall Foch zwischen Somme und Aisne einen neuen gewaltigen Versuch wagte, die augenblicklich wichtigste Bruchstelle der deutschen Westfront einzuschlagen und damit die Nesle-Linie zu erschüttern. Nördlich Noyon griff General Humbert in der Richtung Guiscard an. Das Tagesziel war, die dortige deutsche Kanalstellung zu durchstoßen und durch einen bis Mirancourt im Nesle-Tal 10 Kilometer vorwärts Bussy vorgetriebenen Keil den Höhenblock nördlich Noyon zu umfassen. Trotz zahlenmäßiger Uebermacht blieben die Angriffsmassen überall im deutschen Vorfeld liegen. Eine einzige unserer Divisionen hielt unerschüttert den Anprall der 129., der 165. und 121. französischen Division aus. Der feindliche Bericht über diesen Kampf entstellt die Tatsachen. Kein Franzose hat die Höhe 89 nördlich Bussy betreten; das Dorf Scheuilly blieb in deutscher Hand, ebenso wird der St. Simeonsberg nördlich Noyon von uns gehalten.

Oestlich anschließend an diesen Angriff und mit ihm operativ unmittelbar verknüpft, entwickelten sich längs des Oise-Ufers heftige Uebergangskämpfe. Wie General Humbert im Nordosten, so sollte General Mangin im Osten den Höhenblock von Noyon umklammernd zu Fall bringen. Auch dieser Versuch ist an der Wachsamkeit der deutschen Truppen und durch mustergültiges Zusammenarbeiten aller Waffen im Keime blutig erstickt. Unter dem Schutz des Morgennebels, der gestern früh über der ganzen Flußniederung lagerte, fühlten starke französische Patrouillen an der schmalsten Stelle zwischen Aprilly und Brengeny auf Pontons und Flößen an das Norduser; mehrere Fahrzeuge wurden schon durch Minenwerfer erledigt, andere durch Handgranaten oder nach Gegenstoß in den Fluß zurückgejagt. Nach den letzten Meldungen hält sich nur noch ein einziges französisches Maschinengewehr diesseits des Flusses, sonst ist das Norduser der Oise völlig vom Feinde frei.

Nach rascher Auswechselung seiner durch die schwere Niederlage vom 29. August zerfetzten Division ist General Mangin zwischen Oise und Aisne zu einem neuen Angriff angetreten. Aus der schmalen Ailette-Niederung heraus strebt sein Nordflügel gegen die Waldhügel von Cuci und Folembray; seine südlichen Divisionen haben sich mit den hier auf günstigem Gelände arbeitenden Tanks durch machtvollen Angriff aus den Schluchten südlich Juvigny herausgearbeitet und sind auf den kahlen Höhen zwischen Ailette und Aisne bei Perny und Sorny bis an die Heerstraße Couci—Soissons gelangt. Die Lage ist an diesem Abschnitt nicht wesentlich verändert, stellt aber an Truppen und Führung die höchsten Ansprüche, denn hier zielt der offenbar ungeachtet aller Opfer rücksichtslos arbeitende Gegner am direktesten gegen die deutsche Vesle-Front.

Ueber die eben gemeldete Rückverlegung der deutschen Linie in Französisch-Flandern, die zur Aufgabe des Kemmel-Massivs führte, sind nähere Einzelheiten erst im Laufe der Nacht zu erwarten.

Dr. Ad. Köster, Kriegsberichterstatter.

Branting dementiert.

Während der ganzen Reise, die Branting unlängst in England und Frankreich zurückgelegt hat, sind in der Presse Mitteilungen über Reden und Interviews Brantings erschienen, die beim größten Teil der öffentlichen Meinung Schwedens Verstimmung über eine unvorsichtige Preisgabe der schwedischen Neutralität, in der sozialdemokratischen Presse der Zentralmächte aber Einsprüche gegen eine Einseitigkeit hervorriefen, durch die die Vermittlerrolle der neutralen Sozialisten zwischen den Arbeiterparteien der kriegführenden Staatengruppen nur erschwert würde. Wie die „Wiener Arbeiterzeitung" mitteilt, hat Branting nach seiner Rückkehr Erklärungen des Inhalts abgegeben, daß er die am meisten beanstandeten Aeußerungen gar nicht getan habe. Diese sind danach das Phantasieprodukt gewissenloser Journalisten und ein neuer Beweis der von den offiziösen Entente-Nachrichtenbureaus systematisch betriebenen internationalen Verhetzungsarbeit. Ein Beweis, der Branting in seiner Ententefreundschaft nachdenklich stimmen könnte.

Wir können im Augenblick nicht feststellen, ob sich das Dementi Brantings auf alle oder nur auf einige hier bekannt gewordene Aeußerungen bezieht. Jedenfalls bleibt die Tatsache seiner Reise an die französische Westfront bestehen, die selbst den Tadel eines so zurückhaltenden Beurteilers wie des Genossen Troelstra gefunden hat.

Malvys Richter.

Eine Enthüllung der „Humanité".

Nach telegraphischen Berichten veröffentlicht die „Humanité" die Liste der Senatoren, die für und gegen Malvy gestimmt haben. Aus dieser Liste ist zu ersehen, daß die Verurteilung Malvys ausschließlich auf die Stimme der Royalisten und Klerikalen zurückzuführen ist, während die Republikaner gegen die Verurteilung gestimmt haben. Zu den 68 Senatoren, die dagegen stimmten, gehören die früheren Minister und Ministerpräsidenten Bienvenu-Martin, Leon Bourgeois, Combes, Doumergue, Jean Dupuy (Besitzer des „Petit Parisien" und Vorsitzender des Pariser Pressesyndikats), Herriot, Steeg, der frühere Präsident Loubet und d'Estournelles de Constant. Dafür stimmten von 96 Senatoren u. a.: Senatspräsident Dubost, die Senatoren Delahaye, Flandin, Monis, Perchot (Besitzer des „Radical" und großer Kriegslieferant), Pérès und de Selves.

Dem Ministerpräsidenten Clemenceau ist diese Enthüllung begreiflicherweise außerordentlich unangenehm. Er protestiert in einer durch Havas veröffentlichten Note gegen die Veröffentlichung der Liste, die trotz wiederholten Zensurverbotes erfolgt sei und keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben könne.

Nach dem Attentat.

Die russische Revolution hat ihre neue Parallele zur französischen: Marat fiel von der Hand Charlotte Cordays, Lenin ist durch die Schüsse Dora Caplans schwer verwundet.

Schwer verwundet? Ueber Kopenhagen wird schon der Tod des Volkstribunen gemeldet. Aber die Petersburger Telegraphenagentur dementiert diese Trauerbotschaft. Sie behauptet, daß sich der Zustand Lenins gebessert hat.

Welch ein Wandel! Ein älterer Bruder Lenins ist auf dem dumpf-feuchten Hof der Schlüsselburg gehenkt worden, weil er Alexander III. eine Bombe unter den Wagen werfen wollte; und Lenin, der Führer der radikalsten sozialdemokratischen Partei Rußlands, das Haupt der großen sozialistischen Kommune, wird das Opfer des Terrors!

Der Terror ist immer ein Zeichen von Schwäche. Er ist die Handlung eines einzelnen gegen einen einzelnen. Er schließt das Bekenntnis ein, daß die Massen nicht in den Kampf geführt werden können, mögen sie nicht wollen oder mag eine geschlossene Aktion unmöglich sein.

Aber der Terror beweist nicht nur, daß die Terroristen schwach sind, sondern auch die Terrorisierten. Er hat nur Sinn dort, wo die Hoffnung keimen kann, daß mit dem Tod oder der Einschüchterung der leitenden Männer die Staatsmaschine aus den Fugen geht; er ist sinnlos, wo das unpersönliche System für Dolch und Pistole unangreifbar ist.

Die Bolschewisten drohen mit dem Massenterror gegen die Bourgeoisie. Sie wollen nicht vor Revolverschützen und Bombenschmeißern kapitulieren. Ihre Standfestigkeit, ihr persönlicher Mut, ihre Entschlossenheit ehren sie und zeigen sie als Männer, die aus dem rechten Holz geschnitzt sind, um in stürmischen Zeiten ihr Schifflein durch eine wilde See zu steuern.

Aber auch der Massenterror ist ein Bekenntnis der Schwäche. Wenn die „Massen" einmütig und ohne zu schwanken den Bolschewismus wollten, wären die Attentate wohl sensationelle, aber keine gefährlichen Ereignisse. Es ist ein vollkommener Ausdruck der tatsächlichen Lage, daß die Räteregierung die Bourgeoisie Moskaus, besonders die ehemaligen Offiziere, registrierte und internierte, als Hiobsbotschaft auf Hiobsbotschaft von der tschechoslowakischen Front kam, und daß die Internierten bis auf einen kleinen Rest Verdächtiger entlassen wurden, als die Petersburger Telegraphenagentur mit Siegesberichten dienen konnte.

Der Massenterror gegen die Bourgeoisie geht über die Kampfmittel der französischen Revolution weit hinaus, die immer Individuen auf Grund individueller Akte verurteilte. Eine Klasse für Taten von Einzelpersonen mit dieser Schärfe haftbar zu machen, ist ein strafrechtliches Novum und könnte wohl einmal als Rechtfertigung dafür dienen, die Arbeiterklasse bei einer anderen gesellschaftlichen Schichtung für die Taten eines Fanatikers verantwortlich zu machen, wie es in milderer Form schon oft geschehen ist. Auch scheint es nicht unbeachtlich, daß sowohl der Mörder Uritzkis wie die Attentäterin Lenins Sozialisten zu sein behaupten, was bei dem ingrimmigen Haß zwischen den Fraktionen des russischen Sozialismus nicht vorweg als unglaublich zurückgewiesen werden darf.

Die Untersuchung wird lehren, welche Motive den Tätern die Waffe in die Hand gedrückt haben. Die Vermutung liegt nahe, daß das Gefühl nationaler Demütigung durch den Brester Frieden, seine weitherzige Auslegung seitens Deutschland und die eben geschlossenen Zusatzverträge die Springfeder der unheilvollen Entschlüsse gewesen ist. Wie die Anschläge auf Eichhorn und Mirbach die Vertreter Deutschlands traf, so hätten die neuen Attentate Männer vernichten sollen, die der Nationalismus des Verrats des eigenen Volkes an Deutschland zeiht.

Eine unbegreifliche Torheit. Lenin war nur in der Phantasie der Entente das willige Werkzeug, der feile Agent Deutschlands. Er ist durch feindliches Gebiet in seine Heimat gefahren und hat den Brester Frieden geschlossen. Das ist wahr. Aber nicht minder wahr ist, daß er die proletarische Revolution nach Deutschland tragen und die deutsche Regierung mit der schlimmsten Gefahr bedrohen wollte. Im Grunde verweigerte auch er dem Brester Frieden die Anerkennung. Er nannte ihn mit einem schlagenden Wort eine Atempause, die der russischen Revolution Zeit zur Sammlung geben, die kriegführenden Mächte aber zur gegenseitigen Zerstörung und Aushöhlung führen sollte.

Wie immer man über die praktischen Möglichkeiten dieser Theorie denken mag, sicher ist, daß sie einen großen Zug hat, und, mag sie auch falsch sein, sich doch vorteilhaft von dem kläglichen Fortschreiten und Fortwursteln der gelernten Diplomaten unterscheidet, die mit ihren ärmlichen Geheimnisskniffen und -bedenken wie eine Rechtfertigung der Leninschen Theorie, wie die wahren Schrittmacher seiner Idee erscheinen.

Die deutsche Sozialdemokratie lehnt die Leninschen Gedanken ab. Sie hat nicht den Mut, das eigene Land dem Belieben des Siegers in Hoffnung auf eine Revolution im siegreichen Staat oder Staatenbund preiszugeben. Lenin hat ge-

zifische Möglichkeiten der russischen Politik und Gesellschaft internationale Geltung verleihen wollen und damit eine unter Sozialisten nicht seltene Neigung zum Schematisieren, zu aprioristischen Zielsetzungen bewiesen, die oft genug große werbende Kraft besitzen. Wenn aber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach den strengen Gesetzen der Mathematik und deduktiven Logik zu beurteilen wären, so müßte der Mathematikprofessor auch ein guter Politiker sein, was aber sicherlich noch seltener ist, als daß ein gelehrter Volkswirtschaftler auch ein erfolgreicher Geschäftsmann ist. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Und wie wird die Räterregierung diesen neuen Schlag überstehen? Lenin war ihr geistiges Haupt, ihr anerkannter Führer. Selbst wenn die Kugel nicht tödlich war, so wird doch seine Tatkraft, der Eindruck seines persönlichen Eingreifens auf geraume Zeit fehlen. Die Schwierigkeiten der Sowjets werden wachsen. Da könnte nichts Törichteres passieren, als daß die deutsche Regierung, von der Ordnungsmanie gepackt, dem sehnsüchtigen Ruf manchen gepreßten russischen Bourgeois folgte und Ruhe stiften wollte. Graf Reventlow kokettiert schon mit dieser Möglichkeit. Nun, alle Erfahrungen sollten die Ueberzeugung allgemein gemacht haben, daß man den Polizisten schätzt, solange er schützt, daß ihn aber niemand zum ständigen Hausgenossen haben will.

* * *

Reuter meldet Lenins Tod.

Berlin, 2. September. Ueber die von Reuter verbreitete Nachricht von dem Tode Lenins ist an zuständiger Stelle nichts bekannt. Bei der hiesigen russischen Vertretung ist noch heute nacht ein Telegramm eingegangen, wonach der Zustand Lenins sich gebessert habe.

Moskau, 1. September. Ueber das Attentat auf Lenin berichtet die „Iswestija" noch, daß die am Attentat beteiligten Frauen von der Menge fast zerrissen wurden. Nur das Einschreiten einiger Parteigenossen verhinderte ein Lynchgericht. Die Arbeiter, die in großer Anzahl an der Versammlung in der Michelsohnschen Fabrik teilgenommen hatten, gingen unter dem Eindruck des Geschehnisses noch lange nicht auseinander. Die Nachricht von dem Mordanschlag verbreitete sich augenblicklich in der ganzen Stadt.

Ueber die Person des Mörders Urizkys meldet die „Krasnaja Gaseta", daß er sich Leonid Akimowitsch Kannegießer nannte und erklärte, Jude zu sein. Seit den ersten Tagen der Revolution war Kannegießer Mitglied der Miliz des Litejni Bezirks. Im Juli des vorigen Jahres sei er als Freiwilliger in die Michael-Artillerie-Offiziersschule eingetreten. Dort sei er bis zur Schließung der Schule geblieben. Während seines Aufenthaltes in der Offiziersschule sei er Vorsitzender des Verbandes der sozialistischen Offiziersschüler des Petrograder Militärbezirks gewesen. Nach seinen Angaben sei er damals Mitglied einer sozialistischen Partei gewesen. Er weigerte sich jedoch, diese Partei näher zu bezeichnen. Den Entschluß, Genossen Urizky zu ermorden, habe er, wie die Petersburger Telegraphenagentur schreibt, gefaßt, als in der Presse Bekanntmachungen über Massenerschießungen erschienen seien, die von Genossen Urizky unterschrieben waren. Auf Befragen des Genossen Schatoff erklärte der Mörder, er habe Genossen Urizky schon früher gesehen. Aus den Zeitungen habe er erfahren, wann die Empfangsstunden seien. Er habe den Plan gehabt, ihn zu töten und diesen Plan während der Empfangsstunden im Kommissariat des Innern am Freitag, den 30. August, ausführen wollen. Um 10 Uhr morgens sei er auf das Marsfeld gegangen und habe ein Zweirad für 500 Rubel gemietet. Das Geld habe er sich verschafft, indem er einige seiner Sachen verkauft habe. Den Revolver besitze er bereits 8 Monate. Der Mörder weigerte sich anzugeben, woher er sich den Revolver verschafft habe. Bald nach der Verhaftung Kannegießers wurde in seiner Wohnung im Saperni Pereulek eine Haussuchung abgehalten. Nach der Haussuchung wurden seine Verwandten verhaftet.

Mobilisierung in Rußland.

Moskau, 30. August. (PTA) Der Sowjet der Volkskommissare ruft zum aktiven Heeresdienste alle diejenigen in den Jahren 1893 bis 1897 geborenen Arbeiter und Bauern auf, die früher bei der Flotte gedient haben.

Nur nicht Hansdampf in allen Gassen.

In Anknüpfung an unseren Protest gegen die Anerkennung des Herzogs von Leuchtenberg als Bevollmächtigten des Atamans Krasnow schreibt Prof. Dr. Paul Schiemann der „Frankf. Ztg.", daß die Donkosaken die Emanzipation der für sie arbeitenden Bauern unterdrücken wollten. Nach anfänglichem Liebäugeln mit dem Bolschewismus seien sie seine erbitterten Feinde geworden, seitdem sie gesehen hätten, daß die Befreiung der Bauern auf ihre Kosten gehen solle.

„Die Donkosaken unter Krasnow, die Kubankosaken unter Selimonow, die Astrachaner unter Fürst Tundotow als Hetmans haben den Bolschewismus niedergezwungen. Das Dongebiet und Astrachan dürfen bereits als gesäubert gelten. Am Kuban fechten die Bolschewisten, im Norden von den Kosaken, im Süden von den Georgiern bedrängt, den letzten Verzweiflungskampf aus.

Was nun kommt, ist die Reaktion. Bereits sind die Standesunterschiede wieder hergestellt, und so die Rechtlosigkeit des Bauern sanktioniert. Das Frauenwahlrecht ist aufgehoben, und das neue Regime hat eine so schwarze Färbung angenommen, daß die bürgerlichen Liberalen Rußlands, die ihre ganze Hoffnung auf die Kosaken gesetzt hatten, das Land mit Protest verlassen haben.

Nun kann es Deutschland ja nur recht sein, wenn die befreundete Ukraine einen Nachbar erhält, von dem keine neuen Unruhen zu erwarten sind. Aber selbst in irgend einer Weise die dort geführte Politik zu sanktionieren und mit ihr in ein Verhältnis wie in den übrigen Randstaaten zu treten, kann ganz gewiß nicht im deutschen Interesse liegen. Die Knechtung des arbeitsfrohen ukrainischen Bauern am Kuban und am Don wird man nur mit Bedauern beobachten können und keine Mitschuld daran übernehmen wollen. Dazu liegt um so weniger Veranlassung vor, als die gesamte Struktur der kosakischen Staatsordnung eine Krönung im Zarentum verlangt. Die Privilegien der Kosaken stützen sich auf die Belohnung der russischen Herrscher für geleistete Dienste. Das ist die Wurzel ihrer Macht. Wenn deshalb im Dongebiet jetzt die Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung mit Rußland laut wird, so ist das die Sehnsucht nach dem Absolutismus. Diese Sehnsucht zu stillen, ist Deutschland gewiß nicht berufen."

Diese Stimme gegen die deutsche Politik, die sich mit der Anerkennung des Generals Krasnow — mag es auch nachträglich bestritten worden sein — sehr beeilt hat, ist um so wichtiger, als dieser Gegner der Polizeimission Deutschlands in Rußland jahrelang außenpolitischer Leitartikler der „Kreuzzeitung" gewesen ist.

Kein weißer Terror?!

Die Rache der Weißgardisten in Finnland.

In krassem Gegensatz zu den wohlfrisierten Erklärungen der finnischen Regierung, daß in Finnland nicht das mindeste von weißem Terror zu spüren sei, steht folgende Schilderung, die wir von durchaus wohlunterrichteter Seite erhalten:

Das Schicksal der roten Arbeiter Finnlands ist schrecklich. Drei Monate sind seit der Unterdrückung der Revolution in Finnland verstrichen und der weiße Terror wütet noch immer im Lande. Es ist klar, daß Finnlands Bourgeoisie beschlossen hat, alle roten organisierten Arbeiter zu vernichten. Aus Finnland wird berichtet, daß dort der weiße Terror während seines Wütens schon ebensoviel Menschen niedergemetzelt hat, wie im ersten Stadium des Bürgerkrieges umgekommen sind, nämlich **20 000 Männer, Frauen und Kinder.** Und noch immer nimmt das wahnsinnige Morden kein Ende.

Mehr als hundert Schnellgerichte organisierten die Rache über die „Rebellen", fällen Todesurteile, erteilen vieljährige oder lebenslängliche Gefangenschaft im Zuchthause und konfiszieren das private Eigentum der Arbeiter. Revolutionäre werden nicht wie Kriegsgefangene behandelt, sondern wie Verbrecher und Sträflinge, welche des Mordes, Raubes oder dergl. angeklagt sind — überhaupt die Unterstützung der Tätigkeit der roten Regierung wird an sich als solches Verbrechen angesehen. So werden die Urteile ausschließlich durch die Rache, Willkür der Richter und den Klassenhaß diktiert.

Die Weißgardisten erklären: das Leben eines Sozialdemokraten sei nicht einmal desjenigen eines Hofhundes wert, und daher sind sie berechtigt, ungestraft einen roten Arbeiter zu töten, wenn es ihnen nur einfällt.

Warum der Kemmel geräumt wurde.

Berlin, 2. September. (WTB) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive Fochs innehatten, waren aus einer abgebrochenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, um in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen sind sie auch nicht ausgebaut gewesen. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hatte, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffes zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden, als keilförmiger Bogen in der Linie Kemmel—Meteren—Merris—Merville, nördlich Bethune, verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Oise durchgeführten Frontstreckung.

Mit derselben sorgsamen Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wurde. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen, alles was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft, selbst die zahlreichen Leitungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände und wichtigen Verteidigungspunkte, Brücken und Baracken nachhaltig zerstört wurden. Schwache zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhuten, fügten den endlich folgenden Engländern, die sich so oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemüht hatten, schwerste Verluste zu.

Englischer Bericht vom 1. September. Gestern abend machte der Feind wiederholt Gegenangriffe auf unsere neuen Stellungen bei St. Quentin. Er wurde zurückgeschlagen und ließ jedesmal nach heftigem Kampfe Gefangene in unserer Hand. Wir machten Fortschritte in der Richtung auf Le Translay und während der Nacht vertrieben wir den Feind aus den Dörfern Lougatte, Ecoust, Saint Mein, wobei wir hundert Gefangene machten. Nördlich der Straße Arras—Cambrai wurden von uns über 50 Gefangene bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung östlich von Daucourt eingebracht. Im Lys-Abschnitt dauert unser Vordringen an; unsere Truppen haben die Lawe überschritten und nähern sich der Straße La Bassée—Estaires.

An der übrigen Schlachtfront fanden kleinere erfolgreiche Unternehmungen an einer Anzahl Punkte südlich der Straße Arras—Cambrai statt. Unsere Truppen vertrieben den Feind nun von der Hochfläche bei Noroal und nahmen Beaulencourt, den Hügel östlich von Rancourt und Fremicourt. Wir bedrängen den Feind hart in Le Translay und vollendeten die Einnahme von Bullecourt und Handicourt-Les-Cagnicourt. Wir machten einige hundert Gefangene bei diesen Unternehmungen. Ein feindlicher Gegenangriff gegen die von den Kanadiern heute früh nördlich Hendicourt gewonnenen neuen Stellungen wurde abgewiesen. Unsere Patrouillen schoben sich im Abschnitt von Lens leicht vorwärts. An der Lys-Front dauert unser Vorrücken an. Unsere Truppen haben Boulieu, Verrier und Steenwerck erreicht und stehen mit dem Feind in enger Fühlung bei Neuve Eglise und Wulverghem. Im August 1918 wurden von den britischen Truppen in Frankreich 77 318 deutsche Gefangene, einschließlich 1283 Offiziere, gemacht. Im gleichen Zeitraum erbeuteten wir 537 deutsche Geschütze, darunter über 150 schwere Geschütze. Ueber 5750 Maschinengewehre und über 1000 Grabenmörser wurden gezählt. Unter der übrigen Beute befinden sich 3 Eisenbahnzüge, 9 Lokomotiven, zahlreiche vollständige Munitions- und Pionierlager, die viele hunderttausend Runden Artillerie- und Mörsermunition sowie Kleingewehrmunition und ungeheures Kriegsmaterial jeder Art enthalten.

Französischer Bericht vom 1. September nachmittags. Die im Gange befindlichen Unternehmungen wurden während der Nacht fortgesetzt. Teile der französischen Infanterie überschritten den Sommekanal östlich von Epenancourt. Weiter südlich bemächtigten sich die Franzosen der Ortschaft Roup le Petit und machten 250 Gefangene. In der Gegend nördlich von Soissons eroberten die Franzosen Leury und nahmen mehrere heftig verteidigte Widerstandspunkte des Feindes ein. Ungefähr 1000 Gefangene blieben in der Hand der Franzosen.

Französischer Heeresbericht vom 1. September abends. Im Laufe des Tages ziemlich starke Artillerie-Tätigkeit in der Gegend der Somme und am Nordkanal nördlich der Ailette. Wir haben in dem Wald westlich von Coucy-le-Château und südlich des Flusses Fuß gefaßt. Wir haben uns des Dorfes Crecy-au-Mont bemächtigt. An den übrigen Teilen der Front war der Tag ruhig.

Die käufliche Presse.

Eine Bloßstellung des „Temps".

Der „Temps", zurzeit Organ des französischen Ministeriums des Aeußeren, tritt mit am schärfsten für ein Einschreiten der Entente in Rußland ein. Die Sowjetregierung revanchiert sich, indem sie durch die PTA. aus den Geheimarchiven des russischen Ministeriums des Aeußeren ein Schriftstück vom Januar 1915 veröffentlicht, durch das der „Temps" auf das peinlichste bloßgestellt wird. Zwei seiner Mitarbeiter, Rivé und Roel — jetzt verantwortlicher Redakteur des „Temps" —, werden darin als käufliche Subjekte entlarvt. Das Schreiben — es ist adressiert an Herrn J. Herbst, Chef des damaligen Entente-Pressebureaus in Sofia — beginnt mit folgenden Worten:

„Geheim".

Petrograd, Januar 1915.

„In Beantwortung Ihres vertraulichen Schreibens Nr. 898 vom 2. Dezember 1914, teile ich Ihnen mit, daß ich in einem längeren Gespräch mit Herrn Charles Rivé von diesem erfuhr, daß die ihm von Herrn Roels **ausgehändigte Summe von 30 000 Lei dazu bestimmt ist, für uns günstige Telegramme und Artikel, die von Herrn Rivé auf Grund der aus Sofia einlaufenden Nachrichten verfaßt sind,** in der Zeitung des Herrn Roels drucken zu lassen. Ob diese Summe unter die beiden Herren zu teilen ist, wie Sie in Ihrem Briefe erwähnen, ist meines Erachtens eine Frage von geringfügiger Bedeutung, dessen Berührung nicht lohnt.

An anderer Stelle werden die beiden Helden folgendermaßen charakterisiert:

Herrn Roels kenne ich nicht und kann ihn von hier aus nicht kennen lernen. Seine Freunde sagen, **er scheut keine Mittel, reich zu werden. Wollen wir Herrn Roels an uns fesseln, so müssen wir ihm beständig Geld zukommen lassen, wenigstens ebensoviel wie den anderen,** denn im entgegengesetzten Falle wird er sich nach der Bezahlung richten. Was Herrn Rivé betrifft, so kennen wir auch keine andere Garantie, als wie das, was er zu unsern Gunsten hier und auch dort geschrieben hat, und daß er einen Teil unserer Subsidie erhalten hat. Wir haben auch noch eine andere Garantie und zwar, indem wir **die Subsidie ratenweise zahlen** und direkt nach Paris senden, aber auch in diesem Falle riskieren wir, daß unsere Sache **nicht richtig verfochten wird.**

Am Schluß des Schreibens heißt es noch:

Die Tatsache, daß die französische Presse Geld erhalten hat, **steht fest.** Die Franzosen geben selbst zu: **Es gäbe kein französisches Blatt, das eine Subsidie ablehnt.**

Es besteht aber trotzdem ein Unterschied, ob der französische Journalist eine befreundete Nation verteidigt **oder für eine offen zu den Feinden Frankreichs haltende Nation plädiert.**

Offenbar ist mit dem „Unterschied" nur ein Unterschied der Bezahlung gemeint. Natürlich können die letzten Zitate in dieser Verallgemeinerung nicht gelten; aber für einen Teil der bürgerlichen Presse treffen sie zu.

Feindlicher Truppentransporter versenkt. Berlin, 2. September. Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote **15 000 Br.-R.-T.,** darunter **einen Truppentransportdampfer** von über 6000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mißlungener Luftangriff auf Cattaro. Wien, 2. September. Die Marinesektion des Kriegsministeriums teilt amtlich mit: Am Vormittage des 30. August versuchten vier englische Landflugzeuge Anlagen und Schiffe des Golfes von Cattaro anzugreifen. Ihre Bomben waren wirkungslos und fielen größtenteils in See. Von vier Flugzeugen entkam nur eines, die anderen drei stürzten ab und zerschellten an den Felsen. Ein verwundeter Flieger konnte geborgen werden, die übrigen sind tot.

Der Barbier als Attentäter. Viktoria (Britisch-Kolumbien), 2. September. (Reuter.) Der frühere chinesische Unterrichtsminister Tanghanling wurde von einem chinesischen Barbier ermordet. Der Barbier beging Selbstmord.

Einmalige Kriegsteuerungszulage für Beamte.

Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuerungszulagen an die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen und die ehemaligen Kriegsbeihilfen an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Beamten usw. stehen, wie halbamtlich gemeldet wird, nunmehr fest.

Allen für die Gewährung von laufenden Kriegsteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Diensteinkommen bis zu 20 000 M. einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage ausgezahlt.

Für den kinderlos Verheirateten beträgt diese Zulage mindestens 500 M. und höchstens 1000 M. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu einem Grundbetrag von 250 M. tritt der volle Betrag des monatlichen Gehalts ohne Wohnungsgeldzuschuß hinzu. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 M. zurückbleibt, auf 500 M. erhöht, soweit er 1000 M. überschreitet, auf 1000 M. ermäßigt.

Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 Proz. der sich aus vorigem Absatz ergebenden Gesamtzulage.

Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerungszulage 70 Proz. der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Auf die einmalige Kriegsteuerungszulage finden im allgemeinen die Bestimmungen über die laufenden Kriegsteuerungszulagen Anwendung.

In gleicher Weise werden auch die Leiter, Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen sowie die Geistlichen berücksichtigt.

Entsprechendes gilt für die Lohnangestellten höherer Ordnung.

Unmittelbare Staatsbeamte, Volksschullehrpersonen und Geistliche im Ruhestande sowie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrern und Geistlichen erhalten unter den Voraussetzungen, die für die Gewährung laufender Kriegsbeihilfen an denselben Personenkreis gelten, sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe, die mindestens 50 Proz., höchstens aber 100 Proz. derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegsteuerungszulage unter Zugrundelegung der von dem Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge zustehen würde, wenn der Beamte usw. noch im Dienste wäre. Die Beihilfe ist, wo das Bedürfnis zur Gewährung einer laufenden Kriegsbeihilfe bereits anerkannt wurde, ohne weiteres zu gewähren, und zwar wird in der Regel derselbe Prozentsatz der Bemessung der einmaligen Kriegsbeihilfe zugrunde gelegt, der bei der Bemessung der laufenden Kriegsbeihilfe maßgebend gewesen ist.

Vollwaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsbeihilfe in Höhe von 50 bis 100 Proz. der für das Kind des entsprechenden aktiven Beamten usw. zuständigen einmaligen Kriegsteuerungszulage.

Die damit vorgenommene Regelung bleibt hinter dem, was von den Beamtenverbänden einmütig für unbedingt notwendig erklärt wurde, weit zurück. Diese wiesen bei der entscheidenden Besprechung mit dem Finanzminister auf die Notwendigkeit hin, den Grundbetrag auf 600 M. und den Zuschlag für Kinder auf 20 Proz. zu erhöhen. Auf die Dauer wird die jetzt getroffene Maßnahme, nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse einmal ins Rutschen gekommen sind, nicht haltbar sein.

Groß-Berlin

Legende.

In der St. Maria-Magdalen-Kirche in Breslau hielt der alldeutsche Pastor Künzel eine Propagandapredigt für die Vaterlandspartei.

Es blinkt in der Sonne der Kirchturmknauf,
ein goldener Wetterhahn sitzt darauf.

(Indes sich das Rauschen der Orgel erhebt
Herr Jesus Christus im Raume schwebt:

Friede, Friede! Und allen, allen
Menschen auf Erden ein Wohlgefallen!)

Der Pfarrer jedoch mit dem roten Gesicht,
von Haffen und Kriegen und Siegen spricht.

(Mein Reich, es ist nicht von dieser Welt!)
Ein Narr, wer nicht das, was er hat, behält!

(Liebe den Feind und reich ihm die Hand...)
Nieder mit Frankreich und Engelland!

Der Gottesmann schweigt. Es braust der Choral.
Der Hahn auf dem Turm kräht
zum drittenmal!

Paulchen.

Großer Betrug bei der Preußischen Staatsbank.

Ein abgefeimter Betrug, der von langer Hand vorbereitet, den Tätern annähernd 600000 Mark in die Hände spielte, ist bei der Preußischen Staatsbank, Königliche Seehandlung entdeckt worden. Anfang August d. J. überwies ein auswärtiges Handelsunternehmen 600 000 M. zur Gutschrift auf das Konto einer auswärtigen Bank. Das die Ueberweisung enthaltende Schreiben wurde unterschlagen, dafür ein anderes, gefälschtes untergeschoben, in dem als Gutschriftsempfänger S. Flörsheimer, Edelmetalle, Berlin W. 62, Kleiststraße 42, bezeichnet war. Dieser Betrug war mit so genauer Kenntnis aller bautechnischen Einzelheiten vorbereitet worden, daß er trotz scharfer Kontrollvorschrift zunächst unentdeckt blieb und der Geldbetrag der Firma Flörsheimer, die bei der Staatsbank ein Konto unterhielt, gutgeschrieben wurde. Unmittelbar nach der Gutschrift am 8. und 9. August hob die Firma Flörsheimer daraufhin den Betrag in zwei Teilbeträgen von 346 000 M. und 254 000 M. ab. Beide Beträge wurden auf ihr ausdrückliches Verlangen in bar ausgezahlt, und zwar in Tausendmarkscheinen. Als dieser Tage die eigentliche Gutschriftsempfängerin über den durch die Fälschung auf das Konto Flörsheim abgeleiteten Betrag verfügen wollte, wurde der Betrug entdeckt. Die mit der Aufklärung der Angelegenheit betraute Kriminalpolizei verhaftete den aus Chemnitz stammenden, als Hilfsarbeiter in der Korrespondenz beschäftigten Guido Rabieger unter dem Verdacht, an der Fälschung beteiligt zu sein. Gegen Rabieger, der das Konto Flörsheimer bearbeitete, sollen eine ganze Reihe schwerer Verdachtsmomente sprechen. Doch könnte er den Betrug nur mit Hilfe mehrerer Komplicen, die außerhalb der Bank stehen, ausgeführt haben. Eine Firma Flörsheimer ist in der Kleiststraße 42 unbekannt. Ebenso kennt niemand im Kreise der Edelmetallhändler diese Firma. Anfang Juli d. J. mietete in der Kleiststraße eine Frauensperson für ihren angeblichen Vetter, S. Flörsheimer, der aus Frankfurt a. M. zuziehen werde, ein Zimmer und bezahlte es im voraus. Diese Frauensperson brachte dann einen Briefkasten mit dem Gummistempelaufdruck S. Flörsheimer an der Flurtür des Zimmers an und erschien lediglich, um jeden Morgen den Briefkasten, der ausschließlich zur Entgegennahme der Korrespondenz mit der Bank bestimmt war, zu leeren. Mit welcher Vorsicht die Fälscher zu Werke gegangen sind, zeigt der Umstand, daß sie zu den wenigen mit der Bank gewechselten Schriftstücken vier verschiedene Schreibmaschinen benutzt haben: eine Continental, eine Mod-A-Maschine mit großer Druckschrift, eine kleine Adler und eine Schreibmaschine mit kleiner Frakturschrift. Schreibmaschinen mit kleiner deutscher Schrift sind verhältnismäßig selten. Es ist möglich, daß dieser Hinweis auf eine Spur der Täter führt. Die Frauensperson, die in der Kleiststraße das Zimmer für Flörsheimer mietete, ist etwa 24 Jahre alt, mittelgroß und dunkelblond. Sie soll auffallend langsam und in ausländischem oder auswärtigem Dialekt gesprochen haben. Unter dem Verdacht an der Fälschung beteiligt zu sein, war zunächst auch die bei der Staatsbank beschäftigte Hilfsarbeiterin Erna Grauert, die zu Rabieger in näheren Beziehungen steht, festgenommen worden. Doch ist sie wieder entlassen worden. Die Staatsbank hat auf Wiederbeschaffung des entwendeten Geldes eine Belohnung bis zu 20000 Mark ausgesetzt. Sie wird gegebenenfalls auch für Mitteilungen, die zur Ueberführung der Täter dienen, ohne daß das Geld herbeigeschafft wird, aus diesem Betrage entsprechende Belohnungen zahlen. Erwünscht sind der Kriminalpolizei alle Mitteilungen über den Umgang und Bekanntenkreis Rabiegers sowie Meldungen der Firma, bei der die Briefbogen gedruckt und die Gummistempel mit der Firma S. Flörsheimer, Berlin W. 62, Kleiststraße 42, hergestellt worden sind. Schon die Feststellung, in welcher Stadt das geschehen ist, ist wichtig.

Schätze des Waldes.

Die Pilzausstellung, die der Berliner Magistrat in diesem Jahr wieder im Märkischen Museum veranstaltet, wurde am Montag eröffnet. Sie bezweckt, Kenntnis der Pilze zu verbreiten, aber nicht lediglich des Wissens wegen, sondern zur Förderung des Sammelns. Zeigen will sie, daß sehr viel mehr Pilze genießbar sind, als der Nichtkenner glaubt. Zugleich soll der Besucher vor denjenigen Pilzarten gewarnt werden, die wirklich ungenießbar oder sogar gesundheitsschädlich und giftig sind. Ein Pilzkenner von Ruf, der Gemeindeschullehrer Roman Schulz, hat die Ausstellung eingerichtet. Weil aus ihr die Bevölkerung Groß-Berlins die Anregung zum Pilzesammeln schöpfen soll, bringt sie nur die in der Mark Brandenburg vorkommenden Pilze. Sie vermeidet so den Fehler der meisten Ausstellungen, durch ein Zuviel zu verwirren. Sehr anschaulich belehrt sie uns über den Standort der einzelnen Pilzarten, indem sie jede Art in der ihr eigentümlichen Umgebung vor uns hinstellt. Sie täuscht uns das natürliche Bild des Waldbodens vor, aus dem die Pilze aufsprießen zwischen Moos und Nadeln unter Farrenkräutern und Wachholderbüschen im Schatten von Laub- und Nadelbäumen. Alle Pilze sind mit Namen bezeichnet unter Beifügung einer Angabe darüber, ob sie als genießbar, ungenießbar oder giftig gelten. Wenn ein eßbarer Pilz einen giftigen Doppelgänger hat, ist dieser neben jenen gestellt, damit die Vergleichung erleichtert wird. Man wird sich möglichst bemühen, in der Ausstellung die schlecht gewordenen Pilze immer wieder durch frische zu ersetzen. Doch das hängt davon ab, wie weit das Wetter der nächsten Wochen das Wachstum der Pilze begünstigt. Die Pilzausstellung soll etwa zwei Wochen dauern; sie kann täglich von 10 bis 5 Uhr unentgeltlich besichtigt werden. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. Künftig sollte man diesen Ausstellungen eine Pilzberatungsstelle angliedern, die der Besucher zu weiterer Belehrung in Anspruch nehmen könnte. An der diesjährigen Pilzausstellung ist der Kriegsausschuß für Sammel- und Helferdienst beteiligt, der die Verwertung auch der Pilze zu fördern sucht. Der Nutzen der ganzen Veranstaltung wird freilich dadurch beeinträchtigt, daß die Waldeigentümer — und zwar nicht nur private — den Pilzsammlern alle möglichen Erschwerungen bereiten. Eine lehrreiche Ergänzung zu der Pilzausstellung wäre vielleicht eine Ausstellung der — Strafbefehle, die so mancher Pilzsucher statt der Schätze des Waldes eingeheimst hat.

Berliner Lebensmittel.

Mehr Milch glaubt die Fettstelle Groß-Berlin für die nächste Zeit wieder zur Verfügung zu haben. Vom 8. September ab werden die Kinder im 1. und 2. Lebensjahr mit 1 Liter, die im 3. bis 6. Lebensjahr mit ½ Liter bedacht.

Käseverteilung bis 7. September an die Kunden, die in die Fettkundenlisten der in den Bezirken der 113., 128., 130—132., 182., 196., 208., 209., 221., 226. und 229. Brotkommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse.

Neue Höchstpreise für Kaffee-Ersatz.

Eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes bringt neue Höchstpreise für die gemahlenen Kaffee-Ersatzmittel, d. h. für andere als solche aus Getreide oder Malz. Sie sind höher als die bisherigen, weil im neuen Wirtschaftsjahr, um Rohstoffe, von erheblichem Nährwert möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, noch mehr als bisher auf solche Rohstoffe zurückgegriffen wird, die sich in Ausbeute und Preis ungünstig stellen. Die Preise der genannten Kaffee-Ersatzmittel dürfen nicht übersteigen: pro 100 Kilogramm beim Verkauf an Großhändler für Ware in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 178,50 M., für lose Ware 165 M.; pro 100 Kilogramm beim Verkauf an Kleinhändler für Ware in geschlossenen Packungen oder Behältnissen 193 M., für lose Ware 181,50 M.; pro ein Pfund beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an die Kleinhändler geliefert ist, 1,16 M., für andere Ware 1,12 M. Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden. Neu ist die Bestimmung, daß die Lieferung durch den Großhändler, falls seine gewerbliche Niederlassung und die Verkaufsstelle des Kleinhändlers sich in demselben Gemeindebezirk befinden, bei Verkaufsstelle des Kleinhändlers zu erfolgen hat. Die neuen Höchstpreise treten am 1. Oktober in Kraft. Die Preise des Feigenkaffees und der Kaffee-Essenzen setzt der Kriegsausschuß für Kaffee in Berlin fest. Die bisherigen Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz bleiben bis auf weiteres bestehen.

Genehmigungspflicht für Schweinehausschlachtungen.

Schweinehalter in Berlin, die vom 15. September 1918 bis 28. Februar 1919 sich durch Hausschlachtung selbst versorgen wollen, müssen ihre zur Hausschlachtung bestimmten Schweine spätestens bis 15. September dem Magistrat (Abteilung für Fleischversorgung, Neue Friedrichstr. 1) schriftlich anzeigen. Wer die Anzeige versäumt, erhält keine Genehmigung zur Schlachtung. Wer nach dem 15. September Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat das sofort, spätestens aber 3 Monate vor der Schlachtung schriftlich anzuzeigen. Die Hausschlachtungen selbst sind nach wie vor genehmigungspflichtig. Anträge auf Genehmigung sind mündlich mindestens eine Woche vor dem Tage der beabsichtigten Schlachtung im Bureau der Abteilung für Fleischversorgung (Neue Friedrichstraße 1, 1 Tr., Zimmer 1) zu stellen unter Vorlegung einer Bescheinigung der Brotkommission über die Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen.

Vertreter der Mieterschaft beim Oberkommando.

Dieser Tage empfing das Oberkommando in den Marken eine Abordnung aus Vertretern der Gewerkschaften, der kaufmännischen und technischen Verbände, des Verbandes der Beamten- und Lehrervereine für Groß-Berlin und des Arbeitsausschusses der städtischen Beamten und Lehrer, um ihre Wünsche und Darlegungen wegen Erweiterung des Mieterschutzes entgegenzunehmen. Uebereinstimmend betonten die Vertreter, daß der stetig zunehmende Wohnungsmangel den Vermietern eine Handhabe zu Massenkündigungen biete, was in der Groß-Berliner Mieterschaft bereits zu schweren Mißstimmungen geführt habe. Gegen die in normalen Grenzen sich bewegenden Mieterhöhungen sei man absolut nicht, nur müsse Protest eingelegt werden, wenn seitens der Haus- und Grundbesitzer bei Mietsteigerungen angeführt werde, daß die hohen Reparaturkosten eine Erhöhung der Mieten erheischen. Mit Recht wies ein Vertreter darauf hin, daß Reparaturen so gut wie ausgeschlossen wären, da die Materialien (Firnis, Lack usw.) gänzlich fehlten. Es sei unbedingt notwendig, daß das Oberkommando zum Schutze der Mieter und zur Beruhigung der Bevölkerung, besonders auch unserer kämpfenden Familienväter an der Front, ungesäumt auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes eine Verordnung erlasse, wonach jede Wohnungsänderung und jede Aenderung bestehender Mietsverträge sowie die Erneuerung ohne Kündigung abgelaufener Mietsverträge dem Mieteinigungsamt zur Genehmigung bezw. zur Festlegung neuer Vertragsbedingungen vorzulegen ist. In Gemeinden, wo keine Einigungsämter beständen, müßten solche schleunigst errichtet werden. Das Oberkommando bemerkte den Vertretern gegenüber, daß Verhandlungen wegen Erweiterung des Mieterschutzes bereits im Gange wären und daß auf Grund dieser erneuten Besprechung das Oberkommando sich mit dem Staatskommissar für das Wohnungswesen ins Einvernehmen setzen werde.

K. u. k. Valutaausgleich.

Es ist allgemein bekannt und da es täglich in der Zeitung einen Kurszettel gibt, kann es auch kein Staatsgeheimnis sein, daß die österreichisch-ungarische Krone im Ausland einen sehr geringen Wert hat, sogar im engstverbündeten Deutschland, wie aber erst bei den Neutralen, die Oesterreich-Ungarn ohne alle sonstigen Gefühle nur rein geschäftsmäßig, kühl gegenüberstehen. Natürlich verliert auch der Staat viel Geld durch diese Valutaentwicklung, und da er jetzt der größte Geschäftsmann ist, verliert er am meisten. Aber auf der anderen Seite hat er einen Ausgleich dafür gefunden, nämlich im Geschäftsbereich des hohen k. u. k. Ministeriums des Aeußeren und des Kaiserlichen Hauses. Die im nichtfeindlichen Auslande lebenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Staatsbürger brauchen nämlich Pässe und soweit diese bei den Konsulaten im Ausland ausgestellt oder verlängert werden, wird die in Kronen fällige Gebühr nach irgendeinem phantastischen Friedensverhältnis in die Währung des Aufenthaltslandes umgerechnet. Das bedeutet in Neutralen einen märchenhaften Kriegsgewinn für den Staat, indes handelt es sich dort ja nur um weniger Fälle. In Deutschland aber leben mindestens Hunderttausende Oesterreicher und Ungarn und sie alle, Männer, Frauen und Jugendliche, müssen den deutschen Behörden gegenüber stets im Besitz gültiger, mit Photographie versehener Pässe sein. Diese werden von den Konsulaten höchstens auf die Dauer eines Jahres ausgestellt, für militärpflichtige, wenn auch als nicht geeignet klassifizierte Männer höchstens auf sechs Monate. Die Gebühr für die Ausstellung oder Erneuerung des Passes beträgt 4½ Kronen, man muß aber 3 M. 90 Pf. bezahlen, was einem Kronenkurs von über 85 Pf. entspricht, während der offizielle Friedenskurs bei der Post 85 Pf. war und der tatsächliche Wert der Krone zurzeit kaum 50 Pf. beträgt. Ist es ein zu verwegener Gedanke, daß der Staat seine Bürger schützen sollte, ohne dabei ein Geschäft zu machen, ja, daß er es vielleicht gar unentgeltlich tun könnte??

Eine halbe Milliarde Berliner Kriegsunterstützung.

498 Millionen Mark, nahezu eine halbe Milliarde, hat die Stadt Berlin in den ersten vier Kriegsjahren an Heeresunterstützungen für Kriegerfamilien aufgewendet, darunter 112 Millionen Mark an Mietebeihilfen. Es sind aufgewendet worden: im ersten Kriegsjahre 46,8 Millionen Mark, im zweiten Kriegsjahre 113,8 Millionen Mark, im dritten Kriegsjahre 145,2 Millionen Mark, im vierten Kriegsjahre 192,9 Millionen Mark.

Eine falsche Gräfin wurde in einem hiesigen Hotel ersten Ranges entlarvt und festgenommen. Vor einigen Tagen stieg dort eine Dame ab, die sehr vornehm auftrat und auch eine Zofe mitbrachte. Sie nannte sich „Gräfin Schönburg-Wetzelburg". Ihr ganzes Gebaren ließ es dem Hotelpersonal glaubhaft erscheinen, daß man es mit einer Aristokratin zu tun hatte. Die Kriminalpolizei war jedoch von München aus auf eine Schwindlerin aufmerksam gemacht worden, die man eifrig suchte. Der Verdacht, daß sich hinter der „Gräfin" diese Schwindlerin verstecke, bestätigte sich. Der „vornehme Gast" wurde entlarvt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Verhaftete stammt aus guter Familie und ist die geschiedene Frau eines Arztes. Auch in München lebte sie auf großem Fuße, aber lediglich auf Kosten anderer Leute. Um sich Geld zu verschaffen, nahm sie früher in Luxuswarengeschäften die teuersten Sachen auf Kredit, den man ihr gern einräumte. Sie verkaufte sie sofort und erbeutete so große Beträge. Neuerdings erschwindelte sie sich in der Isarstadt für mehr als 20 000 M. Pelze. Mit dieser Beute kam sie nach Berlin, um sie hier zu Geld zu machen und dann auch die hiesige Geschäftswelt heimzusuchen. Einen Pelzmantel und einen Pelzkragen konnte ihr die Kriminalpolizei bei der Verhaftung noch abjagen.

Gasvergiftungen. In der Freienwalder Straße 15 hatte die 22jährige Klara Roussel im Bett gelesen und war darüber eingeschlafen. Der Gasautomat war inzwischen abgelaufen, ohne daß jemand etwas bemerkt hatte. Als dann die Wirtsleute spät abends nach Haus kamen und 10 Pf. in den Automaten warfen, strömte in dem Schlafzimmer Gas aus. Die Gefahr wurde erst bemerkt, als das Mädchen schon tot war. — Gleichzeitig ereignete sich ein ähnlicher Fall in der Prinzen-Allee 44. Hier erlag die 20jährige Agnes Krüger, Tochter des Lederfabrikanten M. Krüger, einer Gasvergiftung, die ebenfalls auf solche Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Weitere Gasvergiftungen werden noch aus der Gebhardstraße 26, Forster Straße 87 und mehreren anderen Stellen gemeldet.

Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters heute Dienstag in der Philharmonie, Bernburger Straße 22/23, 8 Uhr. Vorverkauf bei der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Augsburger Straße 61, bei der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelufer 16, Zimmer 18 (außer Sonnabends nachmittags) und abends an der Kasse. Eintrittspreis 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

Reinickendorf. Brennholzverkauf. Ab Platz am Güterbahnhof werden verkauft an jedermann: Kiefern: Zentner 6,50 M., Raummeter 55 M.; Buchen: Zentner 6 M., Raummeter 57 M., an Minderbemittelte bis zu einem steuerpflichtigen Einkommen von 4200 M.: Kiefern: Zentner 5,50 M., Raummeter 45 M.; Buchen: Zentner 5 M., Raummeter 47 M. Die Abgabe erfolgt im Dreischnitt, bei Mehrschnitt geringer Preisaufschlag. Axt zum Zerkleinern steht zur Verfügung. Abgabescheine sind in der Kohlenstelle, Zimmer 31, täglich von 8—1 Uhr erhältlich. Minderbemittelte haben die grüne Ausweiskarte und das diesjährige Steuerveranlagungsschreiben, Kriegerfrauen den Unterstützungsausweis vorzulegen.

— Lebensmittel. Anmeldeabschnitt der Eierkarte ist bis 6. September in den Eierverkaufsstellen der Gemeinde zur Abtrennung vorzulegen. Die Händler haben die gesammelten Markenabschnitte am 7. bis 10 Uhr früh im Zimmer 23 abzuliefern. Wann Eier auf Abschnitt 13 verteilt werden, wird noch bekannt gegeben. — Auf Abschnitt 9 der allgemeinen Süßstoffkarte H können im Laufe des September zwei Päckchen Süßstoff (H-Packung) entnommen werden. — Die beim Ernährungsamt bestellten Hammel können wegen Verweigerung der Einfuhrerlaubnis (!) nicht geliefert werden.

Friedrichshagen. Lebensmittel. Bis Donnerstag gelangen auf Abschnitt 125 der Lebensmittelkarte je ¾ Pfund Marmelade zum Preise von 70 Pf. zur Ausgabe. — Ferner gelangt bis 15. September auf Abschnitt VI der Zuckerkarte je 1 Pfund Einmachezucker zur Verteilung. — Heute und morgen, vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr, findet Friedrichstr. 4 Heuverkauf für Kleintierhalter statt.

Nowawes. Lebensmittel. Auf die Abschnitte 36 und 37 der Kartoffelkarte werden in der Woche vom 2. bis 8. September je 7 Pfund und außerdem als Reserve 3 Pfund ausgegeben, so daß im ganzen 17 Pfund verteilt werden. Die Kartoffelreserve erhöht sich hierdurch auf 8 Pfund. — Ferner werden bei den Kleinhändlern ausgegeben: Auslandsmarmelade, 200 Gramm für 72 Pf. auf Abschnitt 55 der Lebensmittelkarte; Graupen, 150 Gramm für 11 Pf. auf Abschnitt 62 der Lebensmittelkarte. Die Abschnitte sind bis 8. September bei den Kleinhändlern abzugeben. Die Waren sind vom 6.—8. September dort in Empfang zu nehmen.

Briefkasten der Redaktion.

H. W. 162. 1. ⁹/₁₀ ist der Mindestbetrag an Hausgeld. Es kann also erhöht werden. § 38 V. G. f. K. 2. U. G. wird der Provisionsanspruch von der Krankheit nicht berührt. 3. Weitere Schritte sind z. Z. nicht nötig, höchstens eine Erinnerung. — **Halberstadt.** 1. Der Zuschlag wird ab 1. 7. 18 nachgezahlt. 2. Die Rente erlischt durch Wiederverheiratung, doch wird eine Abfindung gezahlt. 3. Die Waisenrente geht weiter. — **B. F. 3.** Wenn ein Minderjähriger ohne Einwilligung des Vaters einen solchen Vertrag abschließt, ist er ungültig. — **Stork 100.** An das Kriegsministerium, Berlin. — **Feldpost 952a.** Nicht alle Strafen sind gelöscht. Es kommt auf die Art und Höhe der Strafe an, dann ob Zivil oder Militär. — **O. K. 84.** Kommen Sie zur Sprechstunde zwecks Rücksprache. — **N. F. 66.** Nein. — **P. R. 2.** Die Armenverwaltung kann die der Mutter gezahlte Unterstützung von den Kindern einziehen, soweit dieselben zur Zahlung imstande sind. Sie haben kein Erstattungsrecht an die Brüder. — **B. S. 43.** Der Truppenteil hat recht. Für Nachurlaub werden Verpflegungsgelder nicht gezahlt.

Wasserstandsnachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde,
mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am		31. cm	1. cm	Wasserstand am		31. cm	1. cm
Memel	Tilsit	176	—	Saale	Grochlitz	64	56
Pregel	Insterburg	—34	—38	Havel	Spandau	40	40
Weichsel	Thorn	146	141	„	Rathenow	4	5
Oder	Ratibor	122	209	Spree	Spremberg	82	—
„	Krossen	127	—	„	Kersdorf	210	—
„	Frankfurt	136	—	Weser	Münden	124	122
Warthe	Schrimm	84	—	„	Minden	203	194
„	Landsberg	22	25	Rhein	Maximilian	—	—
Netze	Nordenn	—21	—26	„	Caub	166	—
Elbe	Leitmeritz	—	—	„	Cöln	150	—
„	Dresden	—188	—	Neckar	Heilbronn	—	—
„	Gardy	44	—	Main	Hanau	93	—
„	Magdeburg	46	—	Mosel	Trier	—	—

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Vielfach heiter und am Tage ziemlich mild, aber veränderlich, und im Nordwest ziemlich zahlreiche, in den anderen Gegenden mehr vereinzelte, geringe Regenfälle.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7½ U.: **Der Weibsteufel.**
Mittwoch 7 Uhr: **Hamlet.**

Kammerspiele
7½ Uhr: Kinder der Freude.
Mittw. 8 Hanneles Himmelfahrt

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Komödienhaus
8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater
7½ U.: **Blitzblaues Blut.**

National-Theater ¾8
Mäuschen.

Trianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391
Heute 8 Uhr zum 368. Male:
Ida Wüst in: **Der Lebensschüler**
Mittw. nachm. ¼4 U., kl. Pr.:
Rotkäppchen.
Sonnab. nachm. ¼4 U., kl. Pr.:
Schneewittchen.
Sonnt. nm. ¼4 U., kl. Preise:
Johannisfeuer.

Theater für Dienstag, 3. September.

Central-Theater
7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Zar und Zimmermann**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater
7½ Uhr: Z. 800. M.: **Jettchen Gebert.**

Komische Oper
7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**
Str. 3½ U.: Schwarzwaldmädel.

Metropol-Theater
7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Wallner-Theater
Ab Mittwoch, 4. September
7 Uhr: **Graf Habenichts.**

Lustspielhaus
7½ Uhr: **Die spanische Fliege.**

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: **Das süße Mädel.**

Residenz-Theater
7½ Uhr: **Der junge Zar.**

Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr: **Ein Volksfeind**

Thalia-Theater
7½ Uhr **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorfplatz
7 (sieben) Uhr:
Das alte Dessauer

Theater des Westens
7½ Uhr: **Die lustige Witwe**
mit Guido Thielscher.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Donauliebchen.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr
7½ Uhr. Tägl.: Nord. 8650.
Kaiserplatz 3, eine Treppe.
Ein lustiges Stück mit Musik nach Karl Laufs.
Georg Tornlag.
v. Möllendorff.

WINTERGARTEN
Hilda Garden
in ihren Tänzen.
Das Geisterfenster
Illusionsakt.
Georg Bauer
Stegreifdichter
sowie
12 vollständig neue Spezialitäten 12

Apollo-
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7¾, Sonnt. 3½ u. 7¾,
September-Sensationen!
Sherlock Holmes
der mexikanische Ausbrecherkönig.
Leb. Porzellan,
Rita Belmonte,
die span. Schönheit,
und weitere Sensat.
Vorverkauf an der Tagesk. 10—6 Uhr.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Palast
Tägl. 7¾, Sonnt. 3½ u. 7¾,
Letzte Woche!
D. Warschauer Ballett
Prima ballerina
Valeria Gnatowska
Ballettmeister u. Solotänzer
Piotr Zajlich.

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Tägl. ¼8 U.:
Der neue Schlager
Man lacht mal wieder!
Berliner Posse in 3 Akten.
Vorher **erstkl. Spezialitäten.**
U. a.: Grete Linds Menschenaffen.
Sonnt. 3½: Eine glückliche Ehe.

Lichtspielhaus
Große Frankfurter Straße 28
a. d. Andreasstraße
Bis Donnerstag:
Die
Heimatlosen
mit Gesang.
U. s. w.
Anfang 5 Uhr.

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Fräulein Schnabels Verlobung

Neue Königstraße am Alexanderplatz
Zirkus
Heute abend 7¾,
morgen **2 Vorstellg.**
um 3½ und 7½ nachmittag
Vorzugs-Preise
HAGENBECK
Nur noch 6 Tage.
Vorvrk.: Wertheim u. Zirkuskasse. Teleph.: Königst. 140.

Berlin. Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Heute: Benefiz f. Frl. A. Müller, Herren Lange, Blankenburg, Bodenburg. ½8 Uhr:
Dorns Resi.
Ab 5 Uhr
die neuen Spezialitäten.

Reichshallen-Theater.
Abends 7½ Uhr u. Sonntags-Nachmittag 3 Uhr:
Stettiner Sänger.
Nachmittags ermäßigte Preise!

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah, Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Kaffee Zielka
(Equitable)
Friedrichstr. 59/60 Ecke Leipzigerstr.
Konzert u. Kabarett
7 Anfang 7

OTTO REUTTER
Leopold Büren
Hansi Etzer
Ottomar Duett
Frank-Bergmann
Anni Wilkens-Schulhoff
Spiro-Horwitz-Duett.
Rosendiele - 50 Billards

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Berlin • N 54, Linienstr. 83-85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr. Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Donnerstag, den 5. September 1918, abends 6 Uhr:

Branchen-Versammlung

der Militär-Effekten-Gürtler
bei **Gottlieb Schulz**, Oranienstraße.
Tagesordnung:
1. **Die Lohnverhältnisse in der Branche.** 2. **Verschiedenes.**
Es ist dringende Pflicht, daß jeder Kollege dort pünktlich erscheint.
117. **Die Ortsverwaltung.**

Mittwoch, den 18. September 1918, abends 8 Uhr:

Außerordentliche Mitgliederversammlung

im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Beratung und Beschlußfassung der Satzungsänderungen.
3. Vereinsangelegenheiten.

Ohne Mitgliedskarte keinen Zutritt.

Neuaufgenommene Mitglieder haben die Aufnahmequittung als Ausweis mitzubringen.

Anträge zur außerordentlichen Mitgliederversammlung müssen laut § 9, Abs. 1 und § 21, Abs. 2, bis Mittwoch, den 11. September, in Händen des Vorsitzenden sein.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen ersucht
301 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.
Vollmilch.

Auf Grund des § 13 der Milchverordnung vom 30. Oktober 1916 wird unter Abänderung der Bekanntmachung der Fettstelle Groß-Berlin (Milch) vom 15. August 1918 für den Bezirk der Fettstelle Groß-Berlin bestimmt:

I.

Es sind vom 3. September 1918 ab bis auf weiteres abzugeben:
a) auf die **roten**, mit einem Kreis und mit „A I“ gekennzeichneten Milchkarten
1 Liter,
b) auf die **lila** mit „A II“ gekennzeichneten Milchkarten
1 Liter,
c) auf die **blauen** mit „B“ gekennzeichneten Milchkarten
½ Liter,
d) auf die **braunen** mit „C“ gekennzeichneten Milchkarten
½ Liter.

II.

Auf Krankenkarten und Sonderkarten ist die aufgedruckte Menge **voll** zu verabfolgen.
Berlin, den 2. September 1918.
Fettstelle Groß-Berlin (Milch).
Tgb. IV./27. F. M.

Viktoria-Lichtbild-Theater
Frankfurter Allee 48
(Prachtsäle des Ostens)
Täglich bis 5. September
Der Waffenschmied
5 und 8 Uhr.

Ullstein-Schnittmuster
IN ALLEN GROSSEN STETS VORRÄTIG BEI
A·WERTHEIM
G·M·B·H
LEIPZIGER STRASSE
KÖNIGSTRASSE
ROSENTHALER STR.
MORITZPLATZ

Spezialarzt
Dr. med. Haedicke
Haut-, Harn-, Geschlechtal., Blutuntersuchg. **Friedrichstr. 187-188** (a. d. Mohrenstraße, Untergrdb.) 11-1, 5-7, Stg. 11-1.

Zahngebisse,
Platin, Gr. 7,60, **Ketten, Ringe, Bestecke kauft**
Frau Wagner,
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz)

Spezialarzt
Dr. med. Reinhardt,
Potsdamerstr. 117 a. d. Lützowst. ½12-2, 6-½10
Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuchungen. Modernstes, erfolgreichst. Heilverfahren. Teilz. Siehe 48 Seit. starl. Broich. 0,60 M., nach außerhalb verschlossen 1 M.

Zigaretten.
Von 145 M. pro 1000 Stk. aufwärts.
Nur an Verbraucher.
Gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Von 500 Stück an sortiert.
Fredy Cigaretten-Vertrieb Norden,
Brunnenstraße 17.
Hof 2 Tr.
Geöffnet ununterbrochen von 9—6 Uhr.
Sonntags geschlossen.
Fernruf Norden 2343.

Bis 8 Zentner
tragfähige Handwagen
billigst, **Andreasstr. 23.**

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tief greifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht versäumen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten den kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke **„Syst. Karnack-Hachfeld“. 80 S. starke Broschüre kostenlos.**
Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 167

H. Pfau, Bandagist
Berlin C., Dircksenstr. 20
zwisch. Bahnh. Alexanderplatz u. Polizeipräsid. — Amt Kat. 3208
Für Damen Frauen-Bedienung.
Lieferant für **alle Krankenkass.**

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Krankenkassenangestellte
Julius Zierdt
am 30. August 1918 im Alter von 53 Jahren plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 4. Sept., nachmittags 2 Uhr, im Krematorium in der Gerichtstraße statt. 46
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Verein Berlin. — Bezirk Oranienburger Vorstadt.
Am 31. August starb unser Mitglied, der Fliesenleger
Karl Redant.
Ehre seinem Andenken. 140
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, auf dem Golgatha-Kirchhof in der Barfusstraße statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Trauer-Bekleidung
für **Damen** und **Mädchen.**
Stets wohlausgestattete moderne Lager.
Oskar Wollburg
Brunnenstr. 56 u. 57
Gegründet 1886.

Haarflechte
jeder Art, auch hartnäckige und veraltete Fälle, beseitigt vollständig **„Parasan“**. Ueber 25 Jahre sicher bewährt. **M. 6.50.**
Otto Reichel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4

Radfahren
mit unseren Bereifungen ist erlaubt.
Elastisch wie Pneumatik
Th. Just & Co.,
Belle-Alliance-Platz 18.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg.
Von Dr. Ed. David, M. d. R.
Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Betätigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik und Theorie. Nation und Internationale.
Preis 2 M. Porto 20 Pf.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW 68, Lindenstr. 3 und in allen Ausgabestellen des Vorwärts.

Ballinit „IDEAL“ Reifen
mit „Ideal“-Füllung

Eine sensationelle Vervollkommnung
Elastisch wie Pneumatic
Ballinit-Reifen-Fabrik G. m. b. H.
Berlin SW 61, Waterloo-Ufer 19.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9218. 3038

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.

Sitz Berlin. Gegr. 1905.
Am 30. v. Mts. verstarb unser Mitglied, der Bureaubeamte
Julius Zierdt,
Schöneberg.
Ehre seinem Andenken!
Die Bestattung findet am Mittwoch, den 4. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37 statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Beerdigungsverein der Zimmerleute Groß-Berlins.
Am Sonnabend, 31. August, morgens 2½ Uhr, verschied nach langem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied und Kamerad, der Zimmerer
Alexander Boy
Graunstraße 9.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Friedens-Gemeinde, Niederschönhausen-Nordend, Blankenfelder Str. 6, aus statt.
3058b **Der Vorstand.**

Bei den Kämpfen im Westen fiel unser lieber Kollege, der Klempner
Paul Langer.
Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der Firma T. F. A. Schulze, Abt. Schwarzblechklempner und Schlosser. 525

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau **Elsbeth Ohmen** sage ich hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Graunstraße 34, dem Lotterieverein „Volta“ sowie Herrn Janke für die trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.
3059b **Willi Ohmen.**

Statt Karten!
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines innig geliebten Mannes spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten, sämtlichen Vereinen, den Mietern der Häuser Landsberger Allee 40/41 und Petersburger Straße 50, den Artisten, den Angestellten und Pächtern, sowie dem Sargmagazin Glaschinsky, meinen tiefgefühltesten Dank aus. 186/10
Im Namen aller Hinterbliebenen
Wwe. Anna Eisermann
geb. **Waldmann,**
Landsberger Allee 40.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Schwiegervaters
Christoph Buchtenkirch
sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. 30615
Max Buchtenkirch.
Gertrud Buchtenkirch.
Luise Buchtenkirch
geb. Barnewitz.

Nr. 242 — 1918

Unterhaltungsblatt des Vorwärts

Dienstag, 3. September

Der Laubenkolonist.

Die Arbeiten im September.

Die immer kühler und länger werdenden Nächte beweisen uns wohl deutlich, daß wir dem Herbst täglich näher kommen. Möglich, daß uns bald einmal eine Frostnacht ganz eindringlich daran mahnt. Hoffentlich bleibt sie noch recht lange aus. Ist doch infolge des schon lange anhaltenden kühlen Wetters das Wintergemüse noch lange nicht völlig ausgebildet, vielmehr noch arg im Rückstande. Die Sommerwärme fehlt uns in diesem Jahre so ganz und gar. Darum, wenn wirklich einmal Frühfrost eintritt, Ruhe behalten und nicht sofort in aller Hast an die Ernte des Wintergemüses gehen! Fast ohne Ausnahme verträgt es viel mehr Kälte als im allgemeinen angenommen wird. Eintige Grad unter Null schaden gewöhnlich nichts. Nur ausgesprochen wärmebedürftige Pflanzen, wie Bohnen, Tomaten, Gurken und Kürbis gehen bei der geringsten Frostbildung zugrunde. Also, wenn Kälte eintritt, muß man versuchen, diese Pflanzen zu schützen durch Ueberdecken von Tüchern, Leinwandstücken oder anderen Stoffen, oder auch mit Hilfe von Laubzweigen, die uns der Hollunderbusch oder ein anderer liefert. Meistens wird es sich hier ja nur um kleine Flächen handeln, die sich noch einigermaßen schützen lassen. Die hierzu nötige Arbeit macht sich reichlich bezahlt. Denn gewöhnlich gibt es nur eine Frostnacht, viel seltener einmal zwei oder drei nacheinanderfolgende, und dann tritt wieder das schönste, warme Herbstwetter ein, und was dem Frost widerstand, wächst und entwickelt sich weiter. Darum versuche jeder, wenigstens die noch tragfähigen Bohnen zu schützen. Sie lohnen es reichlich.

Völlig unbesorgt kann dagegen jeder um seinen Weiß-, Welsch- oder Rotkohl sein, ebenso um den Kohlrabi, um die Kohlrüben, Karotten oder Mohrrüben, Sellerie, Petersilie usw. Alle diese Sachen vertragen ohne geringsten Schaden zu leiden, mehrere Grad Kälte. Ihr Wachstum geht ungestört weiter und bringt dann noch die völlige Ausbildung, eine gewisse Reife des Gemüses zustande, ohne die ein erfolgreiches Einwintern nicht möglich ist. So wächst es weiter bis gegen Mitte Oktober, zu welcher Zeit dann das Ernten und Einwintern des Wintergemüses erfolgt. Die so häufig beklagten Mißerfolge mit dem Einwintern beruhen zum weitaus größten Teile darauf, daß das Gemüse viel zu früh geerntet und eingewintert wird, und darauf, daß es infolge dessen noch lange nicht seine volle Ausbildung erreicht hat.

Nach dem Vorhergesagten ist es klar, daß im Laufe des Septembers die allgemeinen Gartenarbeiten nicht ruhen dürfen. Die Pflege der Gewächse muß mit gleichbleibender Sorge und gleichem Eifer weiter geführtwerden. Sie wird ja immer einfacher und geringer. Der fast anhaltende, leichte Regen enthebt uns der Arbeit des Wässerns. Dafür aber wächst das Unkraut um so besser. Die Hacke darf ebenfalls nicht ruhen und muß immer wieder den Boden lockern, um den Wurzeln der Pflanzen die notwendige Luft zuzuführen. Mit dem Hacken geht das Entfernen und Vernichten des Unkrautes Hand in Hand. So sieht das Gärtchen auch immer sauber aus. Wo durch völliges Abernten ein Beet ganz frei wird, ist es baldigst zu säubern und darauf möglichst tief umzugraben und in rauher Scholle liegen zu lassen. Es darf also nicht geharkt werden. Wie notwendig ein Komposthaufen ist, soll auch bei dieser Gelegenheit wieder hervorgehoben werden. Alle Reste, die von einem abgeernteten Beete kommen, gehören auf den Komposthaufen. Wo Kleinviehzucht getrieben wird, wo Kaninchen oder sogar eine Ziege gehalten werden, wandert ja fast alles Genießbare in die Mägen dieser Tiere. Aber auch hier ist noch ein Komposthaufen notwendig für unverwendbare Dinge. Vielen ist es ja leider heute noch nicht klar, daß im Kompost ein gewisses Kapital steckt, das bei vernünftiger Anwendung eines Tages seinem Besitzer restlos zugute kommt. Um so sonderbarer berührt es jeden Einsichtigen, immer und immer wieder zu sehen, wie alle Reste, große und kleine, im weitem Schwunge über den Gartenzaun wandern. Zum ersten sieht das recht liederlich und unsauber aus, zum andern aber ist das ein leicht faßliches Beispiel dafür, wie das Geld auf die Straße geworfen wird.

Ein Neuanbau der abgeernteten Beete erfolgt zurzeit höchstens teilweise. Nur Spinat ist noch auszusäen, der bei günstigem Wetter noch vor Winter verbrauchsfertig wird, anderenfalls bis zum kommenden Frühjahr überwintert. Auch Rhabarber mag jetzt noch gepflanzt werden. Es ist allerdings anzuraten, die gepflanzten Klumpen mit Dung abzudecken. In warmen, geschützten Lagen pflanzt man gegen Ende des Monats allerlei junge Kohlpflanzen, auch Kopfsalat aus, in ziemlich tiefe Rillen, woselbst sie überwintern, um im nächsten Frühjahr die erste Ernte zu geben. Ueberall ist das nicht durchzuführen, weil das milde Winterwetter fehlt. Ja, stellenweise will man davon auch nichts mehr wissen, da recht frühe Winteraussaaten, im März bis April gepflanzt, meistens schon zu gleicher Zeit fertig sind, dann aber den Vorzug einer viel gleichmäßigeren Ausbildung haben. Aehnlich verhält es sich mit der Herbstaussaat von Zwiebeln, Karotten, Schwarzwurzeln. Der Erfolg ist selten sicher, und nach meiner Erfahrung ist die recht frühe Frühjahrsaussaat stets vorzuziehen. Das gilt besonders für die nähere und weitere Umgebung Berlins. Man bedenke, daß bei etwas zu früher Herbstaussaat schon viele Pflänzchen noch im Herbst auflaufen. Sie überstehen den Winter nur schlecht oder überhaupt nicht. Aber auch das Saatkorn ist in der langen Winterzeit so vielen Fährnissen ausgesetzt, daß es häufig leidet oder auch ganz verdirbt. Ein krankes Samenkorn bringt aber auch nur eine kränkliche Pflanze hervor und von dieser kann niemand viel erwarten. Viel anders die Frühjahrssaat. Dann kommt das völlig gesunde, ausgeruhte Samenkorn in die feuchte, lockere und schön erwärmte Erde, keimt bald und wächst schnell und sicher zu einem gesunden, lebensfrohen Pflänzchen heran. Das bringt uns ganz andere Erfolge als die recht zweifelhafte Herbstsaat.

Etwas Aufmerksamkeit erfordern zurzeit noch die Tomaten. Die nasse, kühle Witterung behindert das Reifen der Früchte ungemein. Es muß alles getan werden, die Früchte den wenigen Sonnenstrahlen völlig auszusetzen. Ein Teil des Laubes wird daher jetzt entfernt, jedenfalls die Blattteile, welche die Früchte beschatten. Auch die Triebspitze muß abgeschnitten werden. Die ganze Pflanze soll völlig frei stehen; auch der Erdboden sei völlig frei und oft gelockert, damit er sich leicht erwärmt. Gießen oder Jauchen darf jetzt nicht mehr stattfinden. Bei den Bohnen lasse man möglichst viel Taschen ausreifen, denn die reifen Früchte sind der beste Dauerzustand und sehr nahrhaft. Selbst noch nicht ganz ausgereifte Früchte geben, wenn gut getrocknet, ein vorzügliches, hochwertiges Nährmittel. Daneben aber muß jeder sehen, daß er möglichst viel Saatgut erhält. Dazu müssen die Taschen aber völlig ausreifen und dazu sind auch nur die längsten und schönsten gut genug. Jeder soll wenigstens so viel Saat ernten, daß er reichlich doppelt so viel hat, als er im allgemeinen in einem Jahre braucht. Denn es kann ja vorkommen, daß die ersten Aussaaten, so wie in diesem Jahre, restlos erfrieren oder auch, daß die Ernte von Saatgut in einem Jahre ganz unmöglich wird. Dann ist eben der Rest des Saatgutes vom vorigen Jahre da.

Nun die Zeit des Einwinterns des Dauergemüses allmählich heranrückt, muß im Laufe des Monats alles dafür vorbereitet werden. Die vorteilhafteste Art und Weise ist ja das Einbringen der Sachen in einen kühlen Keller. Auch eigens errichtete Erdbuden sind hierfür vorzüglich geeignet. Andernfalls muß eben alles, wie Kartoffeln, eingemietet werden. Wenn Mistbeetkästen zur Verfügung stehen, kann man auch diese nach erfolgtem Ausschachten gut benutzen. All das muß vorbereitet, gesäubert und zur Aufnahme des Gemüses fix und fertig gemacht werden. Vor allen Dingen müssen die Räumlichkeiten so sauber wie möglich gemacht und dann so eingerichtet sein, daß zu jeder Zeit frische Luft durchströmen kann.

Das Herbstobst wird weiter gepflückt, nach und nach, immer erst die bestentwickelten Früchte voraus. Mit dem Pflücken des Winterobstes hat es vorläufig noch Zeit, erst im Oktober ist seine Zeit gekommen. Auch hier sind leichte Nachtfröste ohne schädlichen Einfluß. Das Land unterhalb der Bäume muß weiterhin sauber gehalten, hin und wieder auch geharkt werden. Auch darf nicht der Fall eintreten, daß nach dem Pflücken der Erdboden dicht mit Laub und kleinen Zweigen bedeckt ist. Viel zu häufig ist das noch zu sehen, leider! Das Pflücken muß mit der allergrößten Sorgfalt geschehen, so daß die Früchte ebenso schonend und vorsichtig behandelt werden als der Baum selbst. Er dankt diese Rücksichtnahme reichlich. Das Herumklettern auf den Bäumen ist unter allen Umständen zu lassen, auch das Abschlagen oder Schütteln der Früchte. Sie sollen sorgfältig gepflückt werden und soweit es sich vom Erdboden aus nicht ermöglichen läßt, muß eben eine Leiter heran.

Recht häufig ist noch der Raum für einen Obstbaum oder auch für Beerenobst frei. Es ist nun an der Zeit, gründlich zu überlegen, was gepflanzt werden soll: ob Apfel, Birne, irgendeine Steinobstart, ob Hoch- oder Halbstamm, als Busch oder Pyramide. Für kleine Gärten, die ja meist in Frage kommen, eignet sich der Busch auf Zwergunterlage am besten. Der schon etwas erfahrene Liebhaber findet sich aber auch schon mit der strengeren Form der Pyramide zurecht. Ist reichlich Raum vorhanden, wird auch auf schnellen Fruchtertrag nicht in erster Linie gesehen, kommt der Halbstamm in Frage. Er ist besser zu behandeln als der Hochstamm. Jetzt muß für die Pflanzung alles vorbereitet werden, auch soll die Bestellung der Bäume schon jetzt erfolgen, damit in der ersten Oktoberhälfte der Baum gepflanzt werden kann. Gleiche Ueberlegungen gelten für Beerenobst. Von Mitte des Monats an müssen Leimringe um die Stämme der Obstbäume gelegt werden, denn bald kommt der Frostspanner. Da die Klebemasse heute recht schlecht ist, muß öfter nachgesehen und der Anstrich erneuert werden.

Dem Blumengärtchen müssen auch einige Stauden gewidmet werden. Besonders ist auf Sauberkeit zu halten. Mit gutem Erfolg sind jetzt noch Stauden anzupflanzen. Blumenzwiebeln können jetzt schon in Töpfe gelegt werden. Fuchsien, Pelargonien und ähnliche zur Ueberwinterung bestimmte Pflanzen müssen nun umgetopft werden. ch.

Konzert des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Es war nicht, wie alljährlich in Friedenszeiten, eins seiner Stiftungsfeste mit chorischen Wettgesängen, das der Arbeiter-Sängerbund am letzten Sonntag in der Philharmonie veranstaltete. Es bedeutete weit mehr: — einen Meilenzeiger in künstlerische Zukunftsreiche, die erstrebt und erreicht werden sollen. Wie das geschehen wird, lehrten hier Programm, Instrumental- und Vokalkörper als eine zu wahrhafter Feierlichkeit emporgesteigerte Einheit.

Drei Epochen musikalischer Entwicklung waren in den sinfonischen Werken verankert: die deutsche Romantik in Mendelssohns „Hebriden"-Ouvertüre, die Klassizität in Beethovens „Eroika" und das Zeitalter modernster Nervenkunst in „Tod und Verklärung" von Richard Strauß. Was aber von jenem zu diesem eine Brücke schlägt, das ist die Auswirkung des tragisch-versöhnlichen Heroismus.

Leiht solchen Meisterwerken das Philharmonische Orchester seine Unterstützung, so hat der Hörer davon hohen Gewinn. Diesmal doppelt, weil Professor Paul Büttner, der Dresdener Sinfoniker und Liederkomponist, der den Arbeitersängern schon so manchen prächtigen Chor geschenkt hat, am Pulte stand. Büttner zeigte sich von zwei Seiten. Einmal als maßvoll beweglicher Dirigent, dem es gegeben ist, in die Tiefen der vorgeführten Schöpfungen zu steigen und deren ganzen Ideen- und Gefühlsgehalt heraufzuholen. Zum andern als Tondichter, und zwar durch einen Hymnus: „Sieg der Freude", dem das gleichnamige Gedicht von Julius Zeffaß zu Grunde gelegt ist. Heller Trompetenklang leitet hinüber auf die Sentenz: „Unsres Tages wollen wir uns freuen und siegen!" Sie bildet gleichsam das Grundmotiv der Hymne, in mehrfach wiederholter Bekräftigung. Dazwischen rauscht ein Melodiestrom in edler Schönheit auf, namentlich dort, wo Kampf und Arbeit als Quell des Daseins, als Räder treibendes Glück gefeiert werden. Dieser Hymnus stellt eine Bereicherung der deutschen Arbeitergesangs-Literatur dar. Zugleich weist Büttner, nach Vorgang des einzig gearteten Friedichen Ernteliedes, das den wuchtigen Beschluß machte, dem Männerchor in seiner Einstimmigkeit die wirksamste Rolle zu. Beide Chöre dirigierte Büttner gleichfalls. Das „Erntelied" jedoch — die schwerschreitende Wucht des Menschenstamms beeinträchtigend — meinem Empfinden nach, gegen den Schluß zu überstürzend. ek.

Notizen.

— Theaterchronik. In den Kammerspielen gelangen am Freitag Kofflas „Kain" und Werfels „Besuch aus dem Elysium" zur ersten öffentlichen Aufführung.

— Vortrag. Im Lessing-Museum spricht am Donnerstag Julius Norden über „Eine Reise um die Welt während der Kriegszeit".

— Das Geheimnis des Ferngeschützes. — Unter den zahlreichen Erklärungen, die die Franzosen für die Wirksamkeit unseres Ferngeschützes zu geben bemüht sind, ragt eine, die wir in der „Victoire" vom 19. d. finden, besonders hervor. Die Boches, schreibt das Blatt, haben ihr Geschütz in einem solchen Winkel aufgestellt, daß die Granate fast vertikal in sehr große Höhe aufsteigt. In diesen Höhenlagen, in denen der Luftdruck nur noch sehr schwach ist, ist die Granate nun aber nicht mehr den Gesetzen der Schwerkraft unterworfen. Sie pausiert deshalb dort oben einige Zeit, ehe sie sich entschließt, wieder zur Erde hinabzusinken. Während dessen hört nun aber die Erde nicht auf, sich um sich selbst zu drehen. Leider steht sie im Bunde mit den Deutschen, denn sie dreht sich von Osten nach Westen. Bis also die Granate herunterkommt, hat die Erde schon eine hübsche Reise gemacht. Nur so erklärt es sich, daß die Deutschen und bloß sie allein so weit schießen können.

Lodz.

79]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

Sie kamen immer bei Horn zusammen, weil er der wohlhabendste von ihnen war; er praktizierte bloß in Lodz und sein Vater war sehr reich. Er hatte auch die Instrumente angeschafft; die Seele dieser musikalischen Unterhaltungen war aber Blumenfeld, ein Berufsmusiker, der das Konservatorium absolviert hatte. Da er aber von der Musik in Lodz nicht leben konnte, arbeitete er unterdessen in Großglücks Kontor als Buchhalter. Jusiu Jaskulski war der Jüngste von ihnen; spielen konnte er nicht, verkehrte aber häufig bei den anderen.

Endlich brachen sie ab, weil die Aufwartefrau den Samowar hereinbrachte. Horn deckte den Tisch und stellte die Gläser hin.

„Herr Halpern, setzen Sie sich doch zu uns," bat er.

„Sehr gern."

„Was schaust du denn so immer auf die Uhr? Hast du's denn so eilig, Wilczek?"

„Hast du heute noch Dienst?"

Wiczek arbeitete in den Eisenbahnmagazinen.

„O nein, vom Bureau habe ich heute ein für alle Mal Abschied genommen."

„Wie, was? Hast wohl in der Lotterie gewonnen?"

„Du heiratest vielleicht die Mendelsohn?"

„Oder verschwindest mit der Kasse nach Amerika?" riefen alle zugleich.

„Nichts von alledem, ich habe was Besseres. Ein wunderbares Geschäft, das mich auf die Beine bringt, ihr sollt es sehen, auf vier Beine zugleich."

„Warst ja schon immer ein Vierbeiniger!" ließ sich Malinowski vernehmen und blickte ihn mit seinen grünen Augen an, in denen Verachtung und Unwillen sich spiegelten.

„Nie war ich aber ein Idiot, der sich mit Erfindungen abgibt, deren Verwirklichung aussichtslos ist."

„Was weißt du davon, was kannst du überhaupt anderes wissen, außer wie man beim Ein- und Verkauf beschmuggelt; du bist ein einfacher, gewöhnlicher Trödler. Und merk' dir bitte, daß die Idiotien genialer Menschen mehr Nutzen der Welt gebracht haben, wie die praktische Dummheit, die billig einzukaufen und teuer zu verkaufen versteht. Hörst du, Wilczek?"

„Ich höre und werde es mir merken, wenn du um neuen Kredit mich angehst."

„A propos, laß mir zwanzig Pfund Kupferdraht kommen, denselben wie das letztemal," warf ruhig Malinowski ein.

Trotz seines Zornes notierte sich Wilczek die Bestellung ins Notizbuch. Sie stritten lustig weiter.

„Na, aber jetzt ist's genug. Hier ist eine wichtigere Sache," schwenkte endlich Malinowski ab. „Jusiu Jaskulski braucht für morgen abend hundert Rubel und bittet uns alle, ihm diese Summe zu leihen. Er wird sie in monatlichen Raten zu zehn Rubel abzahlen. Das Geld bedeutet für ihn eine Lebensfrage, ich bitte euch also auch noch speziell um diese kameradschaftliche Hilfe. Ich garantiere für die ganze Summe."

„Du läßt wohl eine Hypothek auf deine Erfindung eintragen," sagte Wilczek.

„Wilczek!" schrie Malinowski aufgeregt und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Meine Herren, veranstalten wir also eine Sammlung," fügte er mild hinzu und legte die einzigen fünf Rubel, die er besaß, auf den Tisch. Schulz legte gleichfalls fünf Rubel hin, Blumenfeld zehn.

„Was dann noch fehlen sollte, das lege ich schon zu. Ich hab' zwar heute gar nichts, kann es mir aber morgen leihen," sprach Horn. „Na, Wilczek, geben Sie mal zwanzig Rubel her."

„Ich hab' keine Rubel bei mir, Ehrenwort, legen Sie fünf Rubel für mich aus."

„Das haben Sie sich sehr witzig ausgedacht," bemerkte Horn leise.

„Rechnen Sie ja nicht auf ihn. Sie werden schon die achtzig Rubel zulegen müssen, Horn, bis jetzt sind's zwanzig, aber auf alle Fälle vor sechs Uhr morgen abend."

„Ganz sicher, kommen Sie morgen zu mir, Herr Jaskulski."

Jusiu dankte allen mit Tränen der Rührung in den Augen, außer Wilczek, der verächtlich lächelte und immer rascher im Zimmer auf und ab ging. Er hatte wohl Geld bei sich, lieh aber nie etwas.

„Wozu brauchst du denn die hundert Rubel?" fragte er Jaskulski.

„Wenn du doch nichts hergibst, dann brauch' ich's dir nicht zu erzählen."

„Grüß' die Mama von mir."

Jusiu antwortete nichts darauf; er fühlte sich gekränkt, weil er sich gut erinnerte, wieviel dieser Wilczek ihnen zu verdanken hatte.

Rasch lief er mit der frohen Botschaft nach Hause. Das Geld war für die Mutter, der irgendein Bäcker eine Filiale übergeben wollte unter der Bedingung, daß sie eine Kaution von hundert Rubel hinterlegte. Es war dies gewissermaßen eine Versicherung gegen den Hungertod der ganzen Familie. Die Wohnung sollten sie umsonst haben und noch einen bestimmten Prozentsatz vom Verkauf.

Eine Weile schwiegen alle.

Blumenfeld stimmte seine Geige, Horn trank den Tee, Schulz blickte auf Malinowski, der mit seinem ewigen Lächeln in algebraische Formeln starrte, die er auf das Tischtuch schrieb, und Wilczek spazierte immer noch herum und dachte an sein künftiges Geschäft. Ab und zu ließ er ironische, verächtliche Blicke über die anderen schweifen, setzte sich manchmal zischend auf einen Stuhl nieder und nahm seinen Schuh ab. Die eleganten Lackstiefel, die er an hatte, waren ihm zu eng und drückten ihn immer mehr. Er war mit der übertriebenen Eleganz eines Kommis angezogen.

„Schulz, ich habe unabsichtlich das Geheimnis eures jungen Keßler entdeckt!" begann er, seinen Schuh wieder anziehend und den Spaziergang im Zimmer wieder aufnehmend.

„Du hast schon einen besonderen Spürsinn."

„Weil ich überall genau hinschaue."

„Manchmal verlohnt sich ja so ein genauer Blick!"

„Malinowski!" rief er empört und setzte sich, weil ihn der Schuh immer mehr drückte.

„Gestern bin ich in der Oststraße einem sehr schönen Mädchen begegnet, ich stieg ihr nach, um sie mir besser anzuschauen, ihr Gesicht kam mir bekannt vor. Sie trat in ein Haus in der Dzielnastraße ein und verschwand in einem Hof. Etwas betrübt darüber, beginne ich nach dem Hausmeister zu suchen, um von ihm was zu erfahren, und stoße da auf den jungen Keßler, der grad' durchs Tor tritt. Das schien mir verdächtig. Weil es doch bekannt ist, daß der Keßler immer Mädchen nachläuft. Ich wartete also vor dem Hause, und nach ein paar Minuten kam er wirklich wieder heraus, aber nicht allein, mit dem Mädchen. Sie war so aufgeputzt, daß ich sie nur mit Mühe erkannte. Sie stieg in einen Wagen ein, der ein paar Häuser wartete, und fuhr in der Richtung des Bahnhofes. Du mußt dieses Mädchen kennen, Malinowski."

(Forts. folgt.)

Verein „Arbeiter-Hochschule" E. V.

Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 53—56, II.

Einladung zur Mitgliederversammlung
des Vereins „Arbeiter-Hochschule" E. V.

Dienstag, den 10. September, 7½ Uhr abends pünktlich, Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, C 19, Niederwallstraße 12 (zwischen Hausvogteiplatz und Spittelmarkt).

Tagesordnung:
1. Beitragszahlung. 2. Vereinsjahresbericht. 3. Rechnungsbericht. 4. Bericht über die Lehrtätigkeit. 5. Neuwahlen in den Ausschuß. 6. Vortrag von Herrn Dr. Felix Borchardt (1. Vorsitzender): **„Mann und Weib in der Kulturgeschichte"** (Ehe und Familie). 17822

Dr. Felix Borchardt, 1. Vorsitzender.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16 Engelufer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten
Bis auf weiteres:
Geschäftszeit 8—11 und 3—6 Uhr.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014.

Neuheiten in Damenschmuck

2 eleg. Perlbroschen
2 „ Halsketten
1 „ Hutschnalle
1 „ Hutnadel 268/1
n. neue Muster, tad. Arbeit, für zus. M. 6,60 oder 10,60 versendet u. Nachn.
Georg Richter, Annaberg im Erzgeb.

Für Liebhaber, Kenner, Städter, Landwirte, Züchter.

Ein Stamm, 1.9 gelbe, reinrassige, kräftige, große **Orpington-Hühner**, Jahrgang 1917er, Winterleger, Fleischhühner, gute Brüter, mit vierrädrigem, elegantem, gebrauchtem Hühnerstallwagen; Oelanstrich und zweckdienlicher Einrichtung, nur zusammen, für **1000 Mark** zu

verkaufen.

17902 Johannes Koller, Wonsowo i. Posen.

Spezialarzt

Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1

Spezialarzt

Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl. Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Zähne von 3 M. an Teilz. wöchentl. 1 M. Plomben 1,50. Goldkronen 18 M. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlos. Umarb. schlechts. Gebisse. Rep. sof. Zahnarzt Wolf Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechs. 9-7.*

Brillantring

102/18*

und **Perlnadel** zu kaufen gesucht. Off. u. J. U. 2011 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Kaufe Herrenstoffe, Futterstoffe, Wattierleinen, Roßhaarstoff, Serge, Aermelfutter, Taschenfutter. *
M. Schulmeister, Dresdener Straße 4.

Kennen Sie die Wohltat einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lag. resp. nach Maßanfertig. sowie Bruchbandagen aller Art. **Artikel z. Gesundheits- und Krankenpflege.**
Pollmann, Bandagist, Berlin N., Lothringer Str. 60. * Lieferant für Krankenkass.

Verkäufe

Wegners Pelzwarenhaus allergrößten Stils jetzt Potsdamerstraße 43, Ecke Steglitzerstraße. Ueber 2000 Stück nur neue echte Pelzwaren in allen erdenklichen Pelzarten sehr preiswert. Sommerpreise. Gelegenheitskäufe in vielen anderen Waren. Wagnerleihhaus, Potsdamerstraße 43. 106K

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenstraße 96. 1072*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101K*

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70K*

Pelzteilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen schon jetzt zu noch billigen Preisen bei sehr bequemer Zahlweise. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW. 87. 115K*

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Iltisfüchse! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silbertaschen! Uhrenverkauf! Einsegnungsgeschenke! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Pelzwaren! Wollen Sie Pelzwaren noch billig kaufen, müssen Sie in den „Blauen Basar" laufen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, am Bahnhof Alexanderplatz. 86K*

Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Kreuzfüchse, Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, jetzt sehr billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe in großer Auswahl. Ferner in Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, bekannt billig. Beleihung jeder Wertsache im Leihhaus, Moritzplatz 58a. K150/1*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blaufüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, neue Herrengarderobe. 140K*

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenulster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzjacken. Löwenthal, Neukölln, Berlinerstr. 41. 12K*

Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig. Reparaturen prompt. Kastorn, Kottbuserdamm 6, vorn hochparterre. 63K*

Leihhaus Blücherstraße 10. Hohe Beleihung, Verkauf von Brillanten, Silbertaschen, goldene, silberne Uhren, Armbanduhren, Ketten, Ankauf jeder Wertsache. 156K*

Pelzwaren, große Auswahl in Alaska-, Blau-, Silber-, Rot-, Kreuz- und Zobelfüchsen von 75 Mark an, sowie Skunks, auch Kanin usw. von 30 Mark an. Glück, Flensburgerstr. 19a, 1. Etage, Ecke Lessingstraße (im Hause Dresdner Bank), Stadtbahn Bellevue. 89K*

Pelzgarnituren! Pfandleihhaus, Schönhauser Allee 115 (Ring-, Hochbahnhof). Groß-Berlins spottbilligste Einkaufsquelle zu Sommerpreisen! Skunkskragen, Alaskafüchse, Blaufüchse, Rotfüchse, Kreuzfüchse. Bequemste Fahrverbindung! 86K*

Teppiche, Bettvorleger, Diwandecken, Tischdecken, Tüllstores. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116K*

Verkaufe ab 9 Uhr allerhand wenig gebrauchte Teppiche, Vorleger, Läuferstoffe, Portieren, Stores, Gardinen, Steppdecken, Tüllbettdecken, Diwandecken und Tischdecken. Fried, Neukölln, Friedelstr. 54, rechter Seitenflügel II. 1085

Pelzwaren jeder Art, Reisemuster werden auch einzeln billig abgegeben im Engrosgeschäft, Heiligegeiststr. 38, I. 90K*

Kostüme, dunkelblau, hochmodern, 190,—, Röcke, Pelzkragen, elegant, Herbstulster 85,—. Martin-Luther-Straße 44, III, Tausinger. 1083

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ab Vorrat Wagner, Cöpenickerstraße 71. 121K*

Geschäftsverkäufe

Arbeitsstube, Hohlsaum- und Plissee-Brennerei, 3 Hohlsaum-Maschinen, mit elektrischem Betrieb, zu verkaufen. Biller, Berlin O. 112, Rigaerstraße 14, I. 3052b

Möbel

Bettstellen, Patentmatratzen, Auflagematratzen, Chaiselongues, alles neu, Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. *

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166K*

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138K*

Reizende Küchen in allen Farben und Ausführungen, 7teilig, 525,— Mark. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 146K*

Stuben- und Kücheneinrichtung sehr billig. Möbelschau, Brunnenstraße 160, Eingang Anklamerstraße. 245/4*

Möbelgeschäft, 38 Jahre bestehend, verkauft jetzt Belle-Alliancestraße 14a noch zu billigen Preisen, solange Vorrat reicht, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Küchen, Speisezimmer, Eiche, 1350,—, Schlafzimmer 960,—, Küchen 380,—, einzelne Ankleideschränke, Ruhebetten, Bettstellen, Tische, Trumeaus, Teppiche, Kronen spottbillig, verliehen gewesene, zurückgesetzte Möbel bedeutend unterm Preis. Sicheren Leuten Zahlungserleichterung. 36K*

Möbelkredit. Komplette Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Kredithaus Luisenstadt, Cöpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Bahnhof Jannowitzbrücke. 72K†

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142K*

Küchen, weißlackiert, prima Lack, siebenteilig, 395 Mark, ebenso Wohn- und Schlafzimmer billig. Möbelhaus Döring, Blücherstraße 2, Hallesches Tor. 84K*

Speisezimmer! wundervolle Ausführung, Büfett mit gediegener Schnitzerei und Kristallverglasung, vornehme Kredenz, komplett nur 3995,—. Besichtigung vor anderweitigem Kaufe lohnt! Möbelhaus Osten, nur Andreasstraße 39. 111K

Möbel-Käufer! Herrenzimmer von Mark 1380,— an, Speisezimmer von Mark 1297,— an, Wohnzimmer von Mark 1298,— an, Schlafzimmer von Mark 1344,— an, Küchen von Mark 320,— an. Nußbaum-Möbel 10 Prozent Rabatt. Möbel-Fabrik Siebeky, Gneisenaustraße 93/94. 165K*

Musikinstrumente

Pianos auf Teilzahlung und zur Miete. Pianohandlung, Gödenstraße 10a. 51K*

Fahrräder

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Zubehör, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberstraße 42. 80K*

Herrenrad 50,—, Damenrad 75,—, auch Freilaufräder. Streese, Andreasstr. 22. 108/6

Kaufgesuche

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Nollendorf 2379.) *

Wachswalzen. Schallplatten — Diktierwalzen — auch zerbrochene große, per Stück bis 1,20 Mark. Zelluloidabfall — Platinabfall, Gramm 7,70 M. Holzbrandstifte. Zahngebisse, auch zerbrochene. Salpetersaures Silber. Hartgummiabfall — Glühstrumpfasche kauft jeden Posten Metallschmelze, Alte Jakobstraße 138 (Ecke Hollmannstraße). 260K*

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31, Telephon Alexander 4243. 261*

Spiralbohrer jeden Posten, jeder Dimension, Werkzeuge, Drehereien und Schlossereien kauft Otto, Oranienstraße 178. 87K*

Wachswalzen und Abfälle kauft jedes Quantum zu gesetzlichen Höchstpreisen. Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161K

Hartgummiabfälle kauft jeden Posten zu gesetzlichen Höchstpreisen. Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstr. 3a. 161K

Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, kauft mit Genehmigung jedes Quantum gebrauchte und neue Weinkorke, Sektkorke, Korkabfälle zu gesetzlichen Höchstpreisen. 161K

Werkzeuge, elektrische Apparate, Kleinmaschinen, Leitungsdrähte, Materialien jeden Posten kauft ständig Elektromechanik, Berlin C. 2, Kurze Straße 18 (Alexanderplatz). 101/7*

Elektro-Materialien, Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Motoren bis 1,9 Pferdekräften kauft Silbermann, Gormannstraße 14 (zwischen Rosenthaler und Schönhauser Tor). Norden 3487. 90K

Kaufe Garn, Rolle 9 Mark, Stoff, Futter zu höchsten Preisen, Eigenbedarf. Sommer, Invalidenstraße 151, II. Norden 6732. 102/17

Stutzflügel, Piano kauft privat Hartkopf, Straßburgerstraße 9. 219/12*

Unterricht

Kaufmännische Privatschule von Hugo Strahlendorff, Beuthstraße 11. Am 4. Oktober beginnen Handelslehrgänge für Damen und Herren, vormittags 9—2 oder nachmittags 3—8 Uhr. Anmeldungen jederzeit. Lehrpläne kostenlos. I. Damen-Halbjahres- und Jahreslehrgänge verbunden mit praktischen Uebungen zur Ausbildung als Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Stenotypistin, Bureaubeamtin, Korrespondentin, Kassiererin. II. Jahreslehrgänge für junge Leute, die sich für den kaufmännischen oder einen ähnlichen Beruf vorbereiten wollen. III. Viertel- und Halbjahreslehrgänge für Herren, die sich zum Buchhalter, Kassierer, Kontoristen oder Geschäftsstenographen ausbilden wollen. IV. Tages- und Abendunterricht in jedem kaufmännischen Fach nach freier Wahl, sowie in Kurzschrift (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schönschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch. Anmeldungen jederzeit. 122K*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Unterricht. 85K*

Charlottenburg. Kaufmännische Privatschule von Wilhelm Thiemann, Wilmersdorferstraße 122. Dreimonats-, Sechsmonats-, kürzere Lehrgänge. (Stenographie) Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Deutsch. 87K*

Verschiedenes

Chormeister Suchsdorf, Halensee, Karlsruherstraße 27, Montag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend frei. 3047b

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68K*

Dauerwäsche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 78K*

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40K*

Vermietungen

Wohnungen

Charlottenstraße 87 kleine Wohnung. 3054b

Schlafstellen

Schlafstellen können kostenlos angemeldet und nachgewiesen werden im Arbeitsnachweis der Stadt Berlin. Schlafstellennachweis, Rückerstraße 9. Norden 3795. (8—3.) 248/15

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Vergolder — Bronzemacher verlangt Goldleistenfabrik, Reichenbergerstraße 88. 3039b*

Hausreinigung vergibt mit oder ohne Wohnung sofort, später, mit Gas, Meyerstr. 5. 102/9

Heizer. Für größere Zentralheizung wird erfahrener, gut empfohlener Heizer (auch Frau) für gute, dauernde Stellung gesucht. Willy Levin, Schützenstraße 57/58. 3050b

Knaben, welche demnächst aus der Schule entlassen werden, für Bureau und Lagerarbeiten gesucht. Meldungen bei Georg Stilke, Hofbuchhandlung, Mittelstraße 18. 3057b

Lagerburschen verlangt Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, Mittelstraße 18. 3056b

Fächer- und Deckelmacher zu Uhr verlangt Westphal, Kommandantenstraße 61. 102/19

Korbmacher auf Kohlenkörbe (Rumpfausflechten) stellt dauernd ein Legler, Neukölln, Bodestraße 20. †131*

Aufwärterin verlangt Andrae, Böckhstraße 15. 3053b

Tüchtige Zuarbeiterin. Damenschneiderei Germendorff, Charlottenstraße 1. 3051b

Junge Lagerarbeiterinnen suchen sofort Hans Tohmfor u. Co., Schönebergerstr. 17a. 3050b

Knopfloch-Stepperin, Kraftbetrieb, Taschen. Michaelis, Ryckestraße 44. 103/2

Glasbläser

auf Röntgenröhren eingearbeitet sucht 102/20
Watt, Röntgenröhrenfabrik, Chausseestr. 1.

Porzellandreher,

perfekt auf Isolatoren, Reichsmodell I, II und III, gesucht. Schriftliche Bewerbungen an 17882
Dr. Georg Mühle,
Berlin-Friedenau-Wilmersdorf, Ahrweiler Str. 72.

Rahmenmacher, der auch zuschneiden kann, verlangt Hans Goll, Sophienstr. 16. 102/15

Tüchtige Tischler verlangt Schinkelhaus, Berlin, Potsdamer Str. 91.

Tüchtige Tischler auf eichene Schlafzimmer verlangt 17852*
A. & M. Weidner, Liebenwalder Str. 11.

Kräftigen **Hausdiener** verlangt Kefersteinsche Papierhandlung, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Lindenstraße 16/17.

Bildergläser verlangt Hans Goll, Sophienstr. 16. 102/26

Gelernte Dreher stellt ein Brandenburgische Maschinenbaugesellsch. m. b. H., Rosenthaler Straße 26. 102/16

Schlosser, Schmiede, Dreher stellt sofort ein Paul Marcus, Schöneberg, Monumentenstr. 35.

Zuschläger und Stockgesellen stellt sofort ein Paul Marcus, Schöneberg, Monumentenstr. 35.

Laufburschen stellt sofort ein Paul Marcus, Monumentenstr. 35.

Einrichter

für Handschraubenbänke stellt ein 17832
„Atlas" Schraubenfabrik, Neukölln, Hobrechtstr. 67.

Tüchtige Werkzeugmacher

sofort gesucht. 16532*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft,
Berlin-Hohenschönhausen.

Tüchtige Monteure für Flugmotorenbau

werden sofort eingestellt. 1756L*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Fritschestr. 27/28.

Junger Bureaubursche,

der bei gutem Betragen und guten Leistungen Aussicht hat, als Beamter angestellt zu werden, und 1777L*

Anfängerin

für Stenographie und Schreibmaschine werden von Versicherungsgesellschaft sofort gesucht. Meldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten unter H. 2 an die Expedition des „Vorwärts", Lindenstr. 3.

Werkzeugmacher,

Schnittmacher und Einrichter gesucht. Schriftliche Angebote mit Angaben über Eintritt, Militärverhältnis und Ansprüche erbitten
Heintze & Blanckertz,
Berlin NO 43. 1609L*

Austrägerinnen

für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36. Lausitzer Platz Nr. 14/15. Lindenstr. 3. Greifenhagener Str. 22. Wilhelmshavener Str. 48.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstr. 50.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.
Neukölln: Siegfried-Str. 28/29.
Treptow: Gramenz, Kiefholzstr. 412 I.
Baumschulenweg: Köpke, Kiefholzstraße 179.
Ober-Schöneweide: Paul, Mathildenstraße 5.
Falkenberg: Salzmann, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Glienicke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Pankow: Mühlenstr. 70.
Borsigwalde: Kienast, Räusch-Str. 10.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Tüchtige Schlosser und Rohrleger

verlangt Deutsche Kabelwerke A.-G., Berlin O 112-Lichtenberg, Alt-Boxhagen 15/17. 17872*

Spiralbohrer, jede Sorte, kauft **Endler, Leonhardtstr. 8,** vorn part. r., am Bahnhof Charlottenburg. 102/2*

Tüchtige
Handformer
stellt sofort ein
Hugo Hartung,
Eisengießerei,
Berlin-Moabit,
Wiclefstr. 16/17.

Handgeübte Arbeiterinnen zum Füllen von Tüten und Blechdosen mit Schuhkrem. Plastische Pläne u. Modelle G. m. b. H., chemisch-technische Abteilung, Friedrichstr. 10. 17922

Arbeiter gesucht

für dauernde Beschäftigung 17562*
Allg. Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.,
Charlottenburg, Werner-Siemens-Straße 20/21.

Maurer Zimmerleute Bauarbeiter

1786L*
auch Frauen verlangt
Umbau Deutsches National-Theater
(Zirkus Schumann), Eingang Karlstraße.

Tüchtige Werkzeugmacher, Spezialisten auf Schnitte und Stanzen, gesucht. Herbert Nackiol, Berlin, Stettiner Str. 38. 102/10*

Nieterinnen

109/4
geübte, für Kartonnagen, gesucht. **Auergesellschaft,** Am Warschauer Platz 9.

Maschinenarbeiterinnen
Arbeiterinnen für Fräserei
„ „ **Härterei**
Spitzendreherinnen
Handarbeiterinnen
Transportarbeiterinnen
verlangt
R. Stock & Co. A.-G.,
Berlin-Marienfelde. 1755L

Arbeiterinnen

102/5*
über 17 Jahre stellt ein **Auergesellschaft,** Am Warschauer Platz 9.

Wilson an die amerikanischen Arbeiter.

Washington, 1. September. Präsident Wilson hat anläßlich des Arbeitertages folgende Botschaft erlassen:

Meine Mitbürger! Der Arbeitertag des Jahres 1918 ist nicht wie jeder andere, den wir erlebt haben. Er hat stets eine tiefe Bedeutung für uns gehabt, aber jetzt ist er von allerhöchster Bedeutung. So sehr wir schon vor einem Jahre uns des **Kampfes auf Tod und Leben** bewußt waren, in dem die Nation eingetreten ist, so erkannten wir seine Bedeutung doch nicht so klar wie wir es jetzt tun. Wir wußten, daß wir alle zusammengehörten und daß wir zusammenstehen und kämpfen mußten, aber wir machten es uns nicht so klar wie heute, daß wir alle zu den Fahnen gerufen sind und zu einer einzigen Armee gehören, die aus vielen Teilen besteht und viele Aufgaben hat, und durch eine einzige Pflicht befehligt wird. Wir sind einem einzigen Ziel zugewandt. Wir wissen heute, daß jedes Werkzeug in jeder wesentlichen Industrie eine Waffe ist, eine Waffe, die zu demselben Zweck benutzt wird wie das Armeegewehr, und wenn wir sie niederlegten, so wäre kein Gewehr mehr von Nutzen und wozu ist die Waffe?

Wofür kämpfen wir?

Weshalb stehen wir unter den Fahnen? Weshalb müßten wir uns schämen, wenn wir nicht einberufen wären? Anfänglich schien es kaum mehr als ein Verteidigungskrieg gegen einen militärischen Angriff Deutschlands zu sein. Belgien war vergewaltigt, Frankreich sah sein Gebiet überströmt, Deutschland kämpfte wieder wie 1870 und 1866, um seine ehrgeizigen Absichten in Europa zu befriedigen und es war notwendig, der Gewalt mit Gewalt entgegenzutreten. Aber es ist klar, daß dies viel mehr ist als ein Krieg, um das Gleichgewicht der Mächte in Europa zu verändern. Es ist heute klar, daß Deutschland sich gegen das wandte, was freie Männer überall wünschen und besitzen müssen, nämlich das Recht, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, Gerechtigkeit zu verlangen und ihre Regierungen zu zwingen, für sie und nicht für die privaten selbstischen Interessen einer regierenden Klasse zu handeln. Es ist ein Krieg, die Nationen und Völker der Welt gegen jede solche Macht, wie

die heutige deutsche Autokratie

sie darstellt, zu sichern, ist ein Befreiungskrieg (war of emancipation), und ehe er gewonnen ist, können die Menschen nirgends frei von beständiger Furcht leben und ruhig atmen, während sie ihren täglichen Geschäften nachgehen und wissen, daß **die Regierungen ihre Diener und nicht ihre Herren** sind. Dies ist daher von allen Kriegen einer, den die Arbeiterschaft unterstützen muß, und zwar mit ihrer ganzen zusammengefaßten Kraft. Die Welt, das Leben der Menschen können nicht sicher sein, keines Menschen Recht kann zuversichtlich und erfolgreich gegen eine herrschende Regierung von eigenmächtigen Gruppen und Sonderinteressen behauptet werden, solange Regierungen, wie diese, die nach langem Vorbedacht Oesterreich und Deutschland in diesen Krieg hineingezogen haben, über Geschicke und das Glück von Menschen und Nationen bestimmen dürfen, die Verschwörungen anzetteln, während ehrliche Männer arbeiten, und Feuer anzünden, zu dem unschuldige Männer, Frauen und Kinder den Brennstoff bilden.

Ihr kennt den Charakter dieses Krieges. Es ist ein Krieg, den die Industrie stützen muß. Die Arbeiterarmee daheim ist ebenso wichtig und wesentlich wie die Armee der Kämpfenden auf den fernen Schlachtfeldern des gegenwärtigen Kampfes. Der Arbeiter ist in diesem Kriege ebenso notwendig wie der Soldat. Der Soldat ist sein Vorkämpfer und Vertreter. Den Sieg nicht erreichen, hieße alles gefährden, wonach der Arbeiter gestrebt hat, und das er wert hielt, seitdem die Freiheit zuerst zu tagen begann und er seinen Kampf für die Gerechtigkeit aufnahm. Die Soldaten an der Front wissen das. Der Gedanke daran stählt ihre Muskeln.

Sie sind Kreuzfahrer.

Sie kämpfen nicht, um ihrer Nation einen selbstsüchtigen Vorteil zu erringen. Sie würden jeden verachten, der für selbstsüchtige Vorteile irgend einer Nation kämpfen würde. Sie geben ihre Leben hin, damit die Heimstätten allenthalben, so wie ihr eigenes Heim, das sie in Amerika lieben, heilig und sicher bleiben mögen, und damit die Menschen frei seien, wie sie es verlangen. Sie kämpfen für die Ideale ihres eigenen Landes, für große, unsterbliche Ideale, die allen Menschen den Weg erleuchten sollen dorthin, wo es Gerechtigkeit gibt und wo Menschen mit erhobenem Haupte und befreitem Geiste leben. Deshalb kämpfen sie mit erhabener Freude und deshalb sind sie unüberwindlich.

Darum wollen wir diesen Tag nicht nur zu einem Tage machen, an dem wir von neuem einsehen, was wir zu tun im Begriff sind, und an dem wir unsere Entschlossenheit erneuern, sondern auch zu einem Tage der Weihe, an dem wir uns ohne Zögern und ohne Einschränkung der großen Aufgabe widmen, unserem eigenen Lande und der ganzen Welt zu dienen, um allen Gerechtigkeit zu bringen und es kleinen Gruppen politischer Herrscher auf der ganzen Welt unmöglich zu machen, unseren Frieden oder den Frieden der Welt zu stören oder aber irgendwie aus denjenigen Werkzeuge und Marionetten zu machen, von deren Zustimmung und von deren Macht die Autorität und ihre eigene Existenz abhängt. Wir können aufeinander rechnen, die Nation ist einig. Sie geht nicht mit einer besonderen Klasse zu Rate, sie will keinen privaten oder besonderen Interessen dienen, ihr Geist wurde durch diese Tage, die den Unrat hinwegbrennen, geklärt und gestärkt. Das Licht einer neuen Ueberzeugung ist zu jeder Klasse bei uns durchgedrungen, da wir einsehen, wie nie zuvor, daß wir Kameraden sind, die voneinander abhängen, unwiderstehlich, wenn wir einig sind, rechtlos, wenn wir uneinig sind. So reichen wir uns die Hand, um die Welt einem neuen und besseren Tage zuzuführen.

* * *

Mit großer Kraft hat Präsident Wilson in dieser Rede Ziele proklamiert, die nicht einem einzigen Volk, sondern der ganzen Menschheit, besonders der Arbeiterklasse aller Länder angehören. Wir befinden uns damit in vollem Einverständnis, abgesehen davon, daß wir das von ihm empfohlene Mittel für menschenunwürdig und abscheulich halten. Wo war denn Wilson in der Zeit des Friedens, in der wir, unbehindert durch die Notwendigkeiten der Verteidigung, den Kampf gegen alles führten, was er jetzt für bekämpfenswert erklärt? Er war auf der anderen Seite der Barrikade, als Haupt einer jener bürgerlichen Regierungen, die im Kampf gegen die Befreiung der Arbeiterklasse solidarisch sind, und er hat damals mit der deutschen Autokratie im schönsten Einvernehmen gelebt. Erst jetzt, wo er mit Deutschland im Kriege steht, hat er seinen Haß gegen die deutsche Autokratie entdeckt. Wir sind daher berechtigt und verpflichtet, einen „Bundesgenossen" abzulehnen, der mit Kanonen und Granaten übers Meer gezogen kommt, um deutsche Arbeiter in feldgrauer Uniform zu zerschmettern. Wir wissen uns in dieser Ablehnung eins mit den amerikanischen Sozialisten, die Wilsons Methoden der Weltbefreiung ebenso verwerfen wie wir und dafür die schwersten Verfolgungen zu erdulden haben.

„Es ist die Zeit nicht zu Worten, sondern zu Taten," sagte Graf Hertling, bevor er seine letzte Ansprache hielt. Hier sollte es gelten! Zeigen wir durch Taten, daß wir keine Autokratie sind, das allein kann den Sinn der uns feindlichen Völker ändern. Alles andere, was als offiziöse Antwort serviert wird, ist leeres Gerede, bringt uns keinen Schritt weiter!

Der Vorbehalt der militärischen Erreichbarkeit.

Alldeutscher Wunsch nach einem „Verständigungsfrieden".

Am 28. August hatten wir hier einen Rechtfertigungsversuch des Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Claß, besprochen, der auf die Beteuerung hinauslief, die Alldeutschen hätten ihre Kriegsziele nur unter dem Vorbehalt ihrer militärischen Erreichbarkeit aufgestellt. Wir sagten, das sei ein ziemlich glattes Eingeständnis, daß die Alldeutschen das deutsche Volk durch Vorspiegelung unerreichbarer Ziele an den Abgrundsrand gebracht hätten. Die „Deutsche Zeitung" kommt jetzt auf jene Notiz zurück, zu der sie unter dem schönen Titel „Alljüdische Verdrehungsversuche" (alles, was nicht alldeutsch ist, ist nämlich jetzt bei den Herren alljüdisch) folgendes schreibt:

Wenn die Leute des „Vorwärts" sich mit dem wirklichen alldeutschen Kriegsziel nur den zehnten Teil der Zeit beschäftigt hätten, den sie dem verfälschten, von ihnen und anderen der Oeffentlichkeit vorgelegenen widmen, so müßten sie wissen, daß der Alldeutsche Verband bei jeder Gelegenheit, wo das Kriegsziel behandelt wurde, **den Vorbehalt der militärischen Erreichbarkeit** ausdrücklich gemacht hat. In der bekannten Denkschrift des Herrn Claß sowohl, wie in seiner Flugschrift über das Kriegsziel findet sich der Vorbehalt wiederholt.

Diese Feststellung kann unser Urteil nur bekräftigen. Wer während eines Krieges Ziele aufstellt, von denen er gar nicht weiß, ob sie militärisch erreichbar sind, und das Volk immer wieder dazu auffordert, für diese möglicherweise gar nicht erreichbaren Ziele bis zum Weißbluten zu kämpfen, jeden aber, der ihre Erreichbarkeit bezweifelt, als „Flaumacher" und „Miesmacher" beschimpft, der treibt sein Volk an den Rand des Abgrunds. Ueber die alldeutsche Politik sind die Akten geschlossen.

In der „Deutschen Zeitung" beklagt sich ferner der General der alldeutschen Revolution v. Gebsattel über die skeptische Behandlung, die seinem „Burgfriedens"-Vorschlag in der Presse der Linken zuteil wurde. Er ist recht unglücklich darüber, daß diese Presse zwar den Verständigungsfrieden mit den äußeren Feinden predigt, aber von einer Verständigung mit den Andersgesinnten in der Heimat nichts wissen will.

Dazu ist zu bemerken, daß die Kriege zwischen den Völkern vergänglich, die Kämpfe der Ideen aber unvergänglich sind, solange die Ideen selbst Bestand haben. Wir bekämpfen ja die Alldeutschen auch nicht mit Handgranaten und Giftgasen, aber ihren Geist wollen wir aus der deutschen Politik ausrotten. Die Sehnsucht der Alldeutschen nach einem inneren Verständigungsfrieden ist auch ein Zeichen der Zeit, aber sie wird keine Erfüllung finden, denn in diesem Falle sind wir ganz entschieden für einen „Siegfrieden".

Die Beschwerde des Pfarrers Greber abgewiesen.

Wegen Enthebung von seiner Pfarrstelle hatte sich der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Greber bei dem Erzbischof von Köln über den Bischof von Trier beschwert. Diese Beschwerde ist nunmehr abgewiesen und die Verfügung des Bischofs von Trier bestätigt worden.

Diese Bestätigung war vorauszusehen. Sich beim Erzbischof über den Bischof beschweren, hieß, bei den bekannten Gesinnungen des Kölner Kardinals doch nur, einen gewissen Jemand bei seiner Großmutter verklagen.

Der Reichskommissar für Wohnungswesen.

Bekanntmachung des Reichswirtschaftsamts.

Der Reichskanzler (Reichswirtschaftsamt) hat am 31. August 1918 folgende Bekanntmachung erlassen:

I. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Ueberganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für Wohnungswesen bestellt worden, dem folgende Aufgaben zugewiesen sind:

1. Verteilung verfügbarer Heeres- und Marinevorräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Verwertung des entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes,
2. Förderung der Erzeugung von Baustoffen,
3. Regelung des Absatzes von Baustoffen,
4. Gewährung von Bauzuschüssen aus den durch den Reichskommissar bereitzustellenden Mitteln.

II. Der Reichskommissar vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts bei der Durchführung der oben genannten Aufgaben nach außen hin selbständig. Ihm wird ein Ausschuß beigegeben, der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuß, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar.

III. Als Reichskommissar ist der Unterstaatssekretär im Königlich Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkliche Geheime Rat Dr. Freierr von Coels von der Brügghen bestellt.

Der „Vorwärts" in feindlichen Flugblättern.

In feindlichen Flugblättern, die über den deutschen Gräben abgeworfen werden, findet sich nicht selten eine Bezugnahme auf den „Vorwärts", teils um ihn zu beschimpfen, teils um ihn unter Fälschung seines Inhalts als Gewährsmann heranzuziehen. So enthält, wie uns mitgeteilt wird, eines dieser Flugblätter folgendes angebliches Zitat aus dem „Vorwärts": Die letzte Offensive des Feindes beweist, daß er sich von seiner Mattigkeit erholt hat. Für uns war es ein Märztag." Damit soll der Glauben erweckt werden, für den „Vorwärts" seien Erfolge der Gegner etwas Erfreuliches. Wir brauchen unseren Lesern nicht erst zu versichern daß dergleichen nie im „Vorwärts" gestanden hat.

Ein anderes Flugblatt beschäftigt sich mit einem Artikel des „Vorwärts", in dem die Aeußerung Wilsons „Gewalt bis zum Aeußersten" zurückgewiesen wurde und beschuldigt den „Vorwärts" der Fälschung, da Wilson nicht von Gewalt, sondern von Kraft gesprochen hätte. Wir hatten, wie in solchen Fällen üblich, die telegraphisch gegebene Uebersetzung benutzt, da die Uebermittlung des Urtextes vierzehn Tage oder noch länger dauern kann. Der Urtext enthielt das englische Wort „force", das sowohl „Gewalt" wie „Kraft" bedeuten kann.

Ob nun der „Vorwärts" in solchen Blättern mit Unrecht der Fälschung bezichtigt wird oder selbst gefälscht wird, auf alle Fälle ist zu bedenken, daß diese Blätter die Zensur der feindlichen Militärstellen passiert haben und weiter nichts als ein feindliches Kriegsmittel sind. Diese Erkenntnis liefert den Maßstab für ihre Kritik.

Cassel Fortschrittskandidat in Berlin I.

Die Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittspartei in Berlin I hat den Landtagsabgeordneten Geheimen Justizrat Cassel als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl aufgestellt.

Die Vaterlandspartei für Lynchjustiz.

Eine Versammlung der Vaterlandspartei, die gestern abend in der „Philharmonie" stattfand, hatte sich Herrn Bacmeister als Referenten verschrieben. Nachdem der Vorsitzende v. Lochow seinem Unmut über die „inneren Feinde", die „Flaumacher" usw. Luft gemacht hatte, schlug Herr Bacmeister in dieselbe Kerbe. Er wetterte gegen die „jämmerliche Haltung des Volkes" während der letzten militärischen Ereignisse, gegen die „großschnäuzigen Waschweiber", die nicht mehr an den Sieg glaubten und durch ihre Stimmung die Geschäfte des Feindes besorgten. Zu ihnen gehörten das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung". Der Artikel des Kapitäns Persius im „Berliner Tageblatt" über den U-Boot-Krieg vor einigen Tagen sei eines Seeoffiziers unwürdig; in Amerika oder Frankreich würde so ein Mann zweifellos der Lynchjustiz verfallen.

Bundesratsarbeit. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: Der Entwurf einer Verordnung über Kolonialwaren, der Entwurf einer Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918, der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Portofreiheitsgesetzes vom 5. Juni 1869 und der Entwurf einer Verordnung betr. Tagegelder, Fuhrkosten und Umzugskosten der Beamten der Militär- und Marineverwaltung.

Landesverratsprozeß. Der Lackierermeister Hartmann in Köln wurde vom dortigen Kriegsgericht wegen Landesverrats zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Vergehen wurde darin gefunden, daß er den Leiter des Reklamationsbureaus einer Firma veranlassen wollte, Personen zu reklamieren, lediglich um sie damit dem Heeresdienst zu entziehen.

Industrie und Handel.

Keine allgemeine Erhöhung der Eisenpreise.

Von amtlicher Seite hören wir, daß die Nachrichten, in denen von verschiedenen Zeitungen eine allgemeine Erhöhung der Eisen- und Stahlpreise, und zwar insbesondere mit Rücksicht auf die Kohlenpreiserhöhung, Warenumsatzsteuer und Frachtenverteuerung, angekündigt wird, nicht zutreffen. Es ist lediglich eine bereits seit längerer Zeit bevorstehende Heraufsetzung der Roheisenpreise erfolgt und auch nur für diejenigen Roheisensorten (Stahleisen und Gießereiroheisen), die bisher von den Herstellern erheblich unter ihren Selbstkosten an die weiterverarbeitenden Werke geliefert werden mußten. Dagegen findet trotz des höheren Kohlenpreises und trotz der Warenumsatzsteuer eine Erhöhung der gesetzlichen Höchstpreise für die Walzfabrikate nicht statt, und zwar weder für die vom Stahlwerksverband bewirtschafteten Produkte (Halbzeug, Formeisen, Oberbaumaterial), noch für die B-Produkte (Stabeisen, Röhren, Bleche, Draht und deren Verfeinerung). Die Erhöhung der Preise für die Oberbauten-Roheisensorten bewirkt aber nur einen Ausgleich innerhalb der Eisenindustrie.

Diese Entscheidung kann mit ungemischter Freude als ein Versuch begrüßt werden, das andauernde Anziehen der Preisschraube zu verhindern und der Erhöhung der Kohlenpreise ihre gefährliche Wirkung für das allgemeine Preisniveau zu nehmen. Die besonderen Ausschüttungen an die Aktionäre, die Dividendenerhöhungen und die — volkswirtschaftlich gesehen — verrückten Steigerungen der Börsenkurse der Montanwerte rechtfertigen vollkommen die Ablehnung einer allgemeinen Preiserhöhung für Eisen und Stahl.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Hoch- und Untergrundbahn (ohne die Schöneberger, Wilmersdorfer und Dahlemer Bahn) beförderte im Monat August d. J. 7 773 131 Personen gegen 7 671 060 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen betrugen 1 485 280 M. gegen 1 031 102 M. Die Straßenbahn Warschauer Brücke—Lichtenberg vereinnahmte im August 1918 29 768 M. gegen 24 201 M. Die gesamten Betriebseinnahmen seit dem 1. Januar 1918 betragen 12 877 024 M. gegen 9 533 021 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Einnahmen der Großen Berliner Straßenbahn und der von ihr mitverwalteten Bahnen betragen im Monat August d. J. vorläufig abzüglich der Verkehrssteuer 9 105 389 M. im August 1917 endgültig 6 272 540 M., im August 1918 also mehr 2 832 849 M.

Eine neue Rede Solfs? Der Zentralverband des Deutschen Großhandels beruft eine außerordentliche Mitgliederversammlung für Freitag, den 4. Oktober in den Plenarsitzungssaal des Preußischen Herrenhauses zu Berlin, Leipziger Str. 3 ein. Im Anschluß an diese Mitgliederversammlung wird Herr Staatssekretär Dr. Solf einen Vortrag halten, zu dem noch besondere Einladungen ergehen werden. Des weiteren ist eine große Kundgebung des Zentralverbandes mit den übrigen zentralen berufsständigen Wirtschaftsorganisationen für die Freiheit der Wirtschaft für Mitte Oktober in Aussicht genommen.

Letzte Nachrichten.

Eine schwere Explosion

ereignete sich gestern nachmittag in einer chemischen Fabrik in der Riedelstraße zu Britz. Bei dem Unglück, das auch einen starken Brand hervorrief, wurden drei Personen lebensgefährlich verletzt, eine Arbeiterin Berta Stietz, Gräfestraße 7, eine Arbeiterin aus der Karlsgartenstraße 10 und der Arbeiter Otto Wolff aus der Thüringer Straße 39 zu Neukölln. Ueber die Ursache der Explosion konnte noch nichts festgestellt werden.

Gewerkschaftsbewegung

Eine Firma, die den Schlichtungsausschuß ignoriert.

48 Lackierer und 45 Arbeiterinnen der Firma C. P. G., Friedenau, mußten den Schlichtungsausschuß anrufen, weil die Firma ihre Lohnforderung in Höhe von 25 Proz. abgelehnt hat. Die Firma hat ein Erscheinen vor dem Schlichtungsausschuß abgelehnt und will allen Arbeitern, die den Abkehrschein fordern, denselben geben. Nach § 13 des Hilfsdienstgesetzes ist der Schlichtungsausschuß verpflichtet, auch in Abwesenheit der Firma einen Schiedsspruch zu fällen. Es wird insbesondere gerügt, daß die Firma das Erscheinen abgelehnt hat. Als eigentümlich muß es bezeichnet werden, daß die eigentlichen Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß im Werk durch das Verhalten der Firma nicht stattgefunden haben. Die Firma hat im Werk

Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß abgelehnt,

und lediglich erklärt, daß sie keine Zulagen gibt. Sie hat sich auch vom Arbeiterausschuß nicht die Gründe für die geforderte Lohnzulage vortragen lassen. Es ergeht ein Schiedsspruch dahin, daß auf die zurzeit geforderten Akkordpreise für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ab 28. August eine Zulage von 15 Proz zu erfolgen hat.

75 Arbeiter und 75 Arbeiterinnen einiger Abteilungen der gleichen Firma rufen den Schlichtungsausschuß an, weil eine

Verschlechterung ihrer Arbeitsverhältnisse

eingetreten ist. Die Firma hat in Schönow bei Teltow einen neuen Betrieb errichtet, und die in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen sollen in diesen Betrieb übersiedeln. Der neue Betrieb liegt abseits jeder Verkehrsverbindung, und die in Frage kommenden Arbeiter haben deshalb gefordert, daß ihnen als Entgelt für die Mehraufwendung von Fahrgeld und Laufzeit eine tägliche Entschädigung von 2 Stunden gewährt wird. Der Kriegsausschuß bedauert, daß auch in dieser Angelegenheit die Firma nicht erschienen ist, da eine persönliche Aussprache mit der Firma unter allen Umständen erforderlich erscheint. Es wurde deshalb beschlossen, die Forderung der Arbeiter und Arbeiterinnen dem Grunde nach als gerechtfertigt zu erklären, und der Firma aufzugeben, sich mit dem Arbeiterausschuß über eine festzusetzende Entschädigung binnen einer gewissen Frist zu verständigen. Erfolgt diese Verständigung nicht, wird der Schlichtungsausschuß erneut zu der Frage Stellung nehmen.

Außerdem verlangen 11 Putzer und Schmelzer der A. E. G., Huttenstraße, eine Erhöhung ihrer Löhne um 15 und 20 Pf. für die Stunde. Es wird festgestellt, daß die Putzer bisher einen Verdienst von 1,70 M., die Schmelzer von 1,85 bis 1,45 M. haben. Zwei Schmelzer haben bereits von der Firma eine Zulage von 5 Pf. erhalten, so daß der Lohnsatz für Schmelzer gegenwärtig 1,40 bis 1,45 M. beträgt. Ein weiteres Zugeständnis hat die Firma abgelehnt. Es ergeht ein Schiedsspruch dahin, daß alle Arbeitnehmer sofort eine Zulage von 5 Pf. und vom 1. Oktober nochmals 5 Pf. erhalten, ohne Rücksicht auf die Zulagen von 5 Pf., die bereits die zwei Schmelzer erhalten haben.

80 Werkzeugmacher der A. E. G., Oberschöneweide, verlangen eine Lohnerhöhung von 5 bzw. 8 Proz. Die Werkzeugmacher haben gegenwärtig einen Verdienst von 2,36 bzw. 2,48 M. im Durchschnitt. Nachdem die Dreher des Werkzeugbaues in der letzten Sitzung des Kriegsausschusses 10 Pf. Zulage erhalten haben, ergeht ein Schiedsspruch dahin, daß auch diese Werkzeugmacher vom Beginn der neuen Lohnwoche ab eine Zulage von 10 Pf. für die Stunde erhalten sollen. Das Angebot der Firma, 5 Pf. Lohnzulage zu geben, wird als ungenügend bezeichnet.

Auf längere Krankheit folgt die Entlassung.

Zu der vor einigen Tagen von uns veröffentlichten Notiz sendet uns ein Leser des „Vorwärts" eine Zuschrift, worin ein ähnlicher Fall geschildert wird. Demselben — einem erkrankten Buchdrucker — wurde, weil seine Krankheit von längerer Dauer war, von der Firma L. M. Barschall gekündigt. Der seinerzeit Gekündigte bemerkt in dem Schreiben: Der Fall ist um so mehr der Feststellung wert, als es eine Firma betrifft, die sich in so mancherlei Beziehung selbst den den Arbeitern gegenüber gesetzlich gewährleisteten Pflichten zu entziehen weiß.

Durch Bundesratsverordnung ist jeder Buchdruckereibetrieb verpflichtet, den bei ihm beschäftigten Gehilfen Handtuch und Seife zu liefern. Bei der Firma L. M. Barschall ist das nicht Sitte, auch zahlt man keine Entschädigung für das Nichtbeliefern. Jeder dort in Stellung tretende Gehilfe wird gezwungen, aus der Krankenkasse der Buchdrucker, wo er sich durch jahrelange Mitgliedschaft bestimmte Rechte erworben hat, aus- und zur Krankenkasse der Buchbinder überzutreten, wo er als neues Mitglied von vorn anfangen muß. Wird er dann während der ersten 26 Wochen seiner Mitgliedschaft von einer Krankheit heimgesucht, so hat er auf die Mehrleistungen der Kasse keinen Anspruch, obgleich er hier in Berlin schon seit 20 Jahren als versicherungspflichtiges Mitglied ununterbrochen Beiträge zur Krankenkasse gezahlt hat. Dies alles wird dem betr. Arbeiter aber nicht beim Engagement, sondern wohlweislich erst nach vollzogenem Antritt seitens des Herrn Faktors Schröder mitgeteilt.

Der Porzellanarbeiterverband

kann im Bericht für das Jahr 1917 zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges über einen Mitgliederzuwachs berichten. Die Zunahme beträgt 653 Mitglieder, sie ist um so erfreulicher, als im Berichtsjahr weitere 450 Mitglieder zum Heere eingezogen, dagegen nur 245 entlassen wurden.

Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Berichtsjahres 5077, und zwar 2465 männliche und 2612 weibliche Mitglieder. Seit Kriegsbeginn wurden nicht weniger als 8217 Mitglieder zum Heere eingezogen. Das finanzielle Ergebnis der Organisation ist im wesentlichen das gleiche geblieben wie im Vorjahre. Die Gesamteinnahme ist mit 108 055,12 M. um 16 130,22 Mark höher als im Vorjahre. Aber auch die Gesamtausgabe von 108 564,20 M. übersteigt die des Vorjahres um 21 260,45 M. Betrug doch allein die Ausgabe an Unterstützung im Berichtsjahr 18 770,13 M., = 3,85 M. pro Kopf; im Vorjahr aber nur 8174,47 Mark = 1,67 M. pro Kopf. Diese Steigerung findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß im Vorjahre Krankenunterstützung, Fahr- und Umzugsgelder sowie Wöchnerinnenunterstützung erst vom 14. August ab gezahlt wurden, mithin nur 4½ Monate in Frage kommen.

Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1917 281 170,13 M. oder 57,65 M. pro Kopf und hat nur eine Verminderung von 488,29 M. gegenüber dem Vorjahr erfahren.

Die Krankheitsstatistik ergibt, daß von 862 Erkrankungsfällen die Lungenleiden allein 139 Fälle, gleich 16,12 Prozent aufweisen. Die an Rheumatismus Erkrankten ergaben 110 Fälle gleich 12,76 Proz., die Magenleiden 101 Fälle gleich 11,72 Prozent. Die Ursache der großen Zahl gerade der letzteren Erkrankungen, sowie der an Entkräftung und Blutarmut wird zum größten Teil auf die heutige ungenügende Ernährung zurückgeführt. Bemerkt sei noch, daß der Bericht 82 Fälle gleich 9,51 Proz. an Unfall und Verletzungen verzeichnet. Diese verhältnismäßig hohe Zahl wird einesteils darauf zurückgeführt, daß zahlreiche Mitglieder in berufsfremden Betrieben Beschäftigung gesucht haben.

Ein Sechzigjähriger.

Der erste Vorsitzende des Verbandes der Glaser, Hermann Eichhorn, begeht am 4. September seinen 60. Geburtstag. Diese Tatsache verdient um deswillen Erwähnung, weil der Jubilar den größten Teil seines Lebens ein pflichttreuer Soldat in der Arbeiterbewegung gewesen ist. Denn bereits im Jahre 1876 bekam Eichhorn, der von seinen Verbandskollegen „Cheruske" genannt wird, in Leipzig Fühlung mit der Arbeiterbewegung. Bei Gründung seiner Berufsorganisation im Jahre 1885 nahm Eichhorn regen Anteil und nachdem er von 1890 bis 1900 Vorsitzender der Zahlstelle Karlsruhe gewesen, wurde Eichhorn 1900 auf dem Verbandstag in Stuttgart zum Vorsitzenden des Verbandes und Redakteur des Fachorgans gewählt. Auch politisch hat H. Eichhorn in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter 22 Jahre eine ersprießliche Arbeit geleistet. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange in geistiger und körperlicher Frische im Dienste der Arbeiterbewegung tätig zu sein.

Parteinachrichten.

Spaltung muß sein!

Ein Arbeiter-Abstinent schreibt uns: Das Bestreben der Unabhängigen, überall in die Arbeiterbewegung Spaltungstendenzen hineinzutragen, macht sich jetzt auch im „Deutschen Arbeiter-Abstinentenbund", der auf sozialistischem Boden stehenden Abstinentenvereinigung, bemerkbar. Die Vereinigung hat es vor dem Krieg auf rund 2800 Mitglieder gebracht, von denen infolge der vielen Einberufungen jetzt nur noch rund 1000 in der Heimat vorhanden sind, und zwar meist in ganz kleinen Ortsgruppen von 20—30 Mitgliedern. Man sollte meinen, daß diese doch gemeinschaftlich die Abstinenz propagieren könnten, zumal doch der Alkohol weder „regierungssozialistisch" noch „unabhängig" ist. Tut nichts! Seit Monaten tobt in dem „Abstinenten Arbeiter", den der Reichstagsabgeordnete Davidsohn leitet, ein wilder Sturm im Glase Wasser. Dem abstinenten Redakteur wird vorgeworfen, daß er den Klassenkampf zu sehr verwässert habe. Er müsse zu einem „entschieden proletarischen Klassenkampfgeiste" (gegen den Alkohol!) zurückkehren. Neuerdings ist dem Bundesvorstand aus Rheinland-Westfalen ein Ultimatum gestellt worden: Entweder Ihr beruft sofort eine Generalversammlung ein, oder der Bund wird gespalten! Beitragssperre nach berühmten Mustern ist schon verkündet. — Der Sektengeist feiert seltsame Triumphe.

Zusammenbruch einer unabhängigen Verleumdung.

Weil die Polizei eine am 10. Februar d. J. von der unabhängigen Sozialdemokratie Mannheim einberufene Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Ledebour sprechen sollte, vereitelte, wurde unser Parteisekretär Genosse Strobel beschuldigt, das Stattfinden dieser Versammlung der Polizei mitgeteilt und so deren Verhinderung veranlaßt zu haben.

Unter denen, die diese Verdächtigung aufstellten, befand sich auch der Wirt Seizinger. Da von mehreren Seiten dem Genossen Strobel diese Mitteilung hinterbracht wurde, forderte er unsere Parteigenossen auf, die Aussprenger dieser Verleumdung zu stellen, ob sie ihre Behauptung aufrechterhalten. In mehreren Fällen erfolgte eine sofortige Zurücknahme der gemachten Aussagen. Der gleiche Versuch wurde auch mit Seizinger gemacht, der jedoch seine Behauptung gegenüber dem Genossen, welchem er sie aussprach, nicht zurücknahm. Genosse Strobel sah sich deshalb veranlaßt, den Klageweg zu beschreiten. Ein Sühnetermin vor dem Gemeindegericht zeitigte durch das Nichterscheinen Seizingers kein Resultat, es fand daher am 30. August die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Die Verhandlung endigte mit dem Ergebnis, daß der Angeklagte Seizinger erklärte: „daß er die durch nichts zu beweisende Behauptung, Strobel habe das Stattfinden der Ledebour-Versammlung der Polizei hinterbracht, nicht gemacht habe, noch habe machen wollen, eine von ihm gebrauchte Redewendung müßte Strobel falsch hinterbracht worden sein." Strobel legte auf eine Bestrafung Seizingers keinen Wert und zog, nachdem obige Erklärung abgegeben war, seine Privatklage zurück.

Für ein einiges und geschlossenes Zusammengehen der Arbeiterschaft.

In einer stark besuchten Volksversammlung in Troisdorf bei Düsseldorf sprach Bezirksparteisekretär Jörgiebel über das Thema „Im fünften Kriegsjahr". An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache, in der auch ein Anhänger der unabhängigen Sozialdemokraten das Wort nahm; er betonte, daß die Arbeiterschaft wieder einig und geschlossen zusammengehen müsse gegen ihre gemeinsamen Feinde. Mit einem wirkungsvollen Appell zur Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen schloß der Vorsitzende, Parteisekretär Mitz, die von bestem Geiste beseelte Versammlung. Eine ganze Anzahl neuer Parteimitglieder sowie Leser der „Rheinischen Zeitung" konnten in der Versammlung gewonnen werden.

Soziales.

Mehr Hauspflege für erkrankte Frauen.

Der Haushalt des Arbeiters ist bei einer Erkrankung der Hausfrau und Mutter äußerst schlimm daran. Das ganze Hauswesen ist auf die Tätigkeit der Frau aufgebaut. Erkrankt sie bettlägerig, dann fällt ihre Arbeitskraft im Haushalt weg, die Kinder und der Ehemann leiden schwer unter dem Fehlen der hausmütterlichen Fürsorge. Glücklich die Frau, die in solchen Fällen eine hilfreiche Nachbarin oder eine Verwandte oder Mutter zur Hilfeleistung findet. Diese Möglichkeit ist jetzt während des Krieges und durch den Krieg eine verschwindend geringe geworden. Will die Frau ihren Haushalt nicht verfallen lassen, ihre Kinder nicht verwahrlosen sehen, dann muß sie trachten, so schnell wie möglich das Bett wieder zu verlassen, auch dann, wenn ihre Gesundheit noch nicht vollständig wiederhergestellt ist. Sie wird andererseits das Aufsuchen des Krankenbettes solange es irgend geht, hinausziehen. Schwere Gesundheitsschädigungen und jahrelanges Siechtum sind nicht selten die Folge einer derartigen Handlungsweise.

Diesen Schädigungen könnte vorgebeugt oder sie könnten verhütet werden, wenn dem Arbeiterhaushalt eine geeignete Person zur Verfügung gestellt würde, die die Arbeit der erkrankten Hausfrau versieht. Nach der Reichsversicherungsordnung haben die Krankenkassen die Möglichkeit, ihren Mitgliedern Hauspflege zu gewähren. Die Krankenkasse kann nach § 196 der Reichsversicherungsordnung der Wöchnerin Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen gewähren und dafür bis zur Hälfte des Wochengeldes abziehen. Leider aber erstreckt sich die Möglichkeit der Gewährung von Hauspflege nicht auf gewöhnliche Erkrankungsfälle. In solchen Fällen kann die Krankenkasse Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger, Krankenschwestern und andere Pfleger gewähren. Krankenpflege ist aber nicht Hauspflege. Eine Krankenpflegeperson kann und will in der Regel nicht auch noch den Haushalt versorgen. Es wäre dringend zu wünschen, daß den Krankenkassen die Möglichkeit gegeben würde, durch Stellung von Hauspflegerinnen nicht nur während des Wochenbettes, sondern auch in anderen Erkrankungsfällen helfend einzugreifen.

Es bleiben dann aber noch immer die Fälle übrig, in denen die erkrankte Frau nicht Mitglied der Krankenkasse ist, sei es, daß sie zur Zeit ihrer Erkrankung nicht erwerbstätig war oder es unterlassen hat, ihre Mitgliedschaft bei der Krankenkasse fortzusetzen. Hier könnte durch die Einführung der Familienhilfe und Gewährung der Hauspflege an die Familie geholfen werden. Bei einer derartigen Ausdehnung der Hauspflege könnten dann die Krankenkassen dazu übergehen, eigene Hauspflegerinnen anzustellen und für deren sachgemäße Ausbildung zu sorgen. Diese Hauspflegerinnen könnten dann auch den Berufsgenossenschaften und Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Für die Berufsgenossenschaften ist die Gewährung von Hauspflege in § 560 der Reichsversicherungsordnung ermöglicht. Es heißt dort: „Die Genossenschaft kann mit Zustimmung des Verletzten Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger, Krankenschwestern oder andere Pfleger (Hauspflege) namentlich auch dann gewähren, wenn die Aufnahme des Verletzten in eine Heilanstalt geboten, aber nicht ausführbar ist, oder ein wichtiger Grund vorliegt, den Verletzten in seinem Haushalt oder in seiner Familie zu belassen." Es ist das eine Fassung, deren wörtliche Uebernahme sich auch für die Krankenversicherung empfiehlt. Für die Krankenkassen böte sich hier ein geeignetes Betätigungsgebiet, auf dem sie schwere Schädigungen für die Volksgesundheit abwenden und verhüten könnten.

Arbeit ohne Lohn.

Wenn gegenwärtig in den Tageszeitungen häufig auf die „hohen Arbeiterlöhne" hingewiesen wird, vergißt man immer auch zu sagen, wieviel Arbeit nur gegen geringen oder überhaupt ohne Lohn geleistet werden muß. Zu diesen wenig oder nicht bezahlten Arbeitskräften gehören vor allem die vielen Tausende von Lehrlingen, die in der Industrie, namentlich aber im Handwerk und Kleingewerbe tätig sind.

Die Reichsversicherungsordnung hat auch die Lehrlinge ohne Lohn dem Krankenversicherungszwange unterworfen und die Krankenkassen sind angewiesen, sie besonders zu zählen. Die Berichte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin führen folgende Ziffern von Lehrlingen ohne Entgelt auf:

Jahr	Männliche überhaupt	Männliche Proz.	Weibliche überhaupt	Weibliche Proz.	Zusammen
1914	288	0,1	289	0,1	577
1915	675	0,5	479	0,2	1154
1916	990	0,7	665	0,2	1655
1917	916	0,8	615	0,2	1531

Es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich hier nur um solche Lehrlinge handelt, die überhaupt keine Entschädigung, also kein Taschengeld, keine Beköstigung, keine Wohnung usw. erhalten. Bekommen sie solche Bezüge, so ist das bei der Kasse zu melden und die Lehrlinge werden in die ihrem Verdienst entsprechenden Lohnstufen eingereiht. Es darf auch nicht übersehen werden, daß in Berlin die Handwerksmeister vorzugsweise den noch bestehenden zahlreichen „besonderen" Ortskrankenkassen angehören.

Bemerkenswert ist die ständige Zunahme der Lehrlinge ohne Entgelt. Wenn im Jahre 1917 eine kleine Abnahme der absoluten Zahl (aber nur dieser!) eintrat, so ist das darauf zurückzuführen, daß nicht etwa eine Zunahme der Zahl der besoldeten Lehrlinge eintrat, sondern daß die Zahl der Lehrlinge überhaupt abgenommen hat. Ist schon die geringe Entlohnung der Lehrlinge überhaupt ein dunkles Kapitel, über das einmal ein ernstes Wort gesprochen werden muß, so ist aber ganz entschieden gegen den Lehrling ohne Lohn Stellung zu nehmen. Die Einrichtung führt einerseits zu der bekannten Lehrlingszüchterei, und es ist kein Wunder, daß die Arbeitgeber das Lehrlingswesen nach Möglichkeit ausgestalten wollen. Die Versagung jedweder Entlohnung ist eine Ungerechtigkeit. Die Lehrlinge leisten doch unter allen Umständen nutzbringende Arbeit, deren Gewinn den Unternehmern zugute kommt. Namentlich jetzt in der Kriegszeit. Andererseits werden gerade in der Kriegszeit die Eltern der Lehrlinge ohne Lohn recht erheblich belastet. Der Krieg brachte eine gewaltige Verteuerung des Lebensunterhalts und rief den Ernährer zum Heeresdienst ein. Der Lehrling ist heute nicht selten in der Familie der alleinige Arbeiter und der — Hauptesser, er müßte eigentlich auch der Verdiener sein. Gegen die Mißstände müßte von allen berufenen Seiten angekämpft werden, vornehmlich von den Handels- und Handwerkskammern, aber auch von den Gewerkschaften. Schließlich sollten aber auch die Arbeiteretern nicht so schnell Lehrverträge eingehen, die eine Vergütung überhaupt nicht vorsehen. Die vereinten Kräfte würden sicher zum Ziele führen.

Betriebsunfall nicht erwiesen!

Mit dieser Begründung lehnte die Tiefbau-Berufsgenossenschaft den Unfallrentenanspruch eines Arbeiters ab. Der 70 Jahre alte Arbeiter R. versah das Amt eines Nachtwächters auf einer Baustelle. Eines Nachts hatte er eine Verletzung des Fußes dadurch erlitten, daß ihm ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen war. Augenzeugen des Unfalls waren nicht und konnten nicht zugegen sein, weil R. allein auf der Baustelle die Wache hatte. Indessen als am darauffolgenden Morgen die Arbeiter zur Arbeit kamen, sagte R. dem Schachtmeister, daß ihm „der Fuß so weh tue", ihm sei ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen. R. mußte nach einiger Zeit den Arzt aufsuchen und dessen Hilfe in Anspruch nehmen. Nach Abschluß des Heilverfahrens beantragte R. bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, ihm eine Unfallrente zu gewähren. Er wurde indes damit abgewiesen, weil der Unfall nicht erwiesen sei. Der zur Sache vernommene Schachtmeister könne sich nur erinnern, daß R. ihm über Schmerzen in dem Fuß geklagt habe; dagegen könne er sich nicht erinnern, daß R. ihm gesagt habe, es sei ihm ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen". Danach muß der Anspruch auf Unfallrente als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden. So die Berufsgenossenschaft. Das Oberversicherungsamt nahm unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage, da auch der behandelnde Arzt die Erkrankung des Fußes auf einen Betriebsunfall zurückführt, an, daß der 70jährige Mann tatsächlich den Unfall auf der Baustelle erlitten hat. Daß der Schachtmeister sich nicht mehr erinnern kann, daß R. ihm auch gesagt habe, daß ihm ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen sei, kann nicht ausschlaggebend sein. Vielmehr sprechen alle Tatsachen dafür, daß die Verletzung des Fußes sich in der Nacht auf der Baustelle ereignet hat. Die Berufsgenossenschaft ist daher zu verurteilen, dem Kläger vom Beginn der Entschädigungspflicht, die Unfallrente zu zahlen.

Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß die Arbeiter die Pflicht haben, von dem Unfall dem Meister oder den Mitarbeitern Mitteilung zu machen, wenn sie ihre Rechte nicht preisgeben wollen.

Ausbildung von Kriegsbeschädigten für den landwirtschaftlichen Betrieb.

Bei der Frage der Ansiedelung von Kriegsbeschädigten in ländlichen Kolonien spielt natürlich die Befähigung, einen solchen Betrieb auch leiten zu können, eine große Rolle. Sehr viele Kriegsbeschädigte, welche aus irgend welchen Gründen sich auf dem Lande ansiedeln möchten, müssen diesen Gedanken wieder aufgeben, weil ihnen all und jede Vorbildung dazu fehlt. Diesem Uebelstand will eine Gesellschaft abhelfen, die jetzt im Kreise Paderborn unter Mithilfe des Kreises, der Provinz Westfalen und des bischöflichen Stuhles gebildet wurde. Sie führt den Namen Paderborner Kriegerheilstätte, Lehr- und Siedlungsgut G. m. b. H. Im § 3 der Satzungen dieser Gesellschaft heißt es: „Das Unternehmen ist gegründet, um Kriegsbeschädigte durch Arbeitsbehandlung unter ärztlicher Aufsicht zu heilen, landwirtschaftlich und in Werkstätten auszubilden, zur wirtschaftlichen Persönlichkeit zu erziehen und anzusiedeln oder anderer wirtschaftlicher Betätigung zuzuführen. Zu diesem Zwecke soll ein landwirtschaftliches Mustergut mit handwerklichen Werkstätten auf Grundstücken eingerichtet werden, die der Kreis Paderborn in Erbpacht zur Verfügung stellt. Die Ansiedelung der Kriegsbeschädigten erfolgt im Einvernehmen mit dem Kreise Paderborn, der hierfür dauernd sein Gelände bereit hält. Das erforderliche lebende und tote Inventar wird dann von der Gesellschaft nach Möglichkeit besorgt. Die Gesellschaft kann auch, soweit Kriegsbeschädigte nicht mehr in genügender Anzahl vorhanden sind, die gleiche Fürsorge anderen in ähnlicher Weise orthopädisch und chirurgisch zu behandelnden Personen zuwenden."

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Rixdorf; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.